

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

198 (27.8.1952)

Druck u. Verlag: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammerstr. 10-11. Tel. 88121 u. 701-00. Abg. u. Korr. Zeit. Brief. Druck. (Schreibz. 10.000). Mithrid. (Hauptstr. 10). D-Station: Lange Str. 100. Kolleng. (Hohl. Kolleng. 10). Form. (Lamp.-Sohn-Zeremoniestr.)



BADISCHE



Einzelnum. 20 Pfg. Monat. Bezugspreis 1.20 DM. Postzeitung 1.-DM. (Zustellgebühr. Anzeigenpreis: 1. ma Höhe 3 990-1) Karlsruhe: Brunsal/Mittels 1.-DM. Erlangen - 39 DM. Bremen - 38 DM. Braunschweig - 38 DM. München - 38 DM. Pforzheim - 41 DM.

# NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse

## Montan-Union hofft auf USA-Kredite

### Freizügigkeit für Bergleute und Stahlarbeiter in allen sechs Schumanplan-Staaten angekündigt

Paris (Eig. Ber. AP/dpa). Der Präsident der Hohen Behörde der Montanunion, Jean Monnet, ist aus Luxemburg in Paris eingetroffen, um mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Draper über eine Finanzhilfe der USA an die Montanunion zu verhandeln. Früher geführte Verhandlungen hatten bereits ergeben, daß der Montanunion aus der amerikanischen Militärhilfe in Europa Mittel zufließen sollen.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen äußerte der Vizepräsident der Hohen Behörde der Montanunion, Franz Etzel, gestern vor der Presse in Bonn die Hoffnung, daß die USA die Montanunion finanziell durch Gewährung von Investitionskrediten unterstützen würden. Etzel erklärte, daß die gewährten Mittel für die Grundstoffindustrie an die Schumanplan-Staaten nunmehr durch die Hobe Behörde verteilt werden würden und nicht mehr wie bisher von den nationalen Regierungen. Die Hobe Behörde werde, fügte Etzel hinzu, der übrigens sein Mandat als CDU-CSU-Abgeordneter im Bundestag niedergelegt hat, auf absehbare Zeit in Luxemburg bleiben.

Vizepräsident Etzel betonte weiter, daß der Entscheidend der britischen Sondermission an den Sitz der Hohen Behörde große Bedeutung zukomme. Sie werde zu einem vollständigen Informationsaustausch und vielleicht später zu einer engeren Zusammenarbeit auch bei der Freisetzung und der Rohstoffverteilung führen. Es wird hier vorerzählt, wie bei einem vereinten kontinentalen Europa sich die Amerisierung Englands gestalten könnte, sagte Etzel. Später sei auch an die Entscheidung einer amerikanischen Kommission gedacht.

Als eine der dringendsten Aufgaben der Hohen Behörde bezeichnete Etzel die Festlegung der Verteilungssätze für Kohle für das erste Quartal 1953, worüber bis zum 15. Oktober eine Entscheidung gefaßt sein müsse.

Das deutsche Mitglied der Hohen Montanunion, Dr. Heinz Potthoff, kündigte am Dienstag an, daß die Bergleute und Stahlarbeiter aller sechs Schumanplanstaaten sehr bald volle Freizügigkeit im gesamten Gebiet der Montanunion besitzen würden. In einem dpa-Interview in Luxemburg sagte Potthoff, es sei eines der sozialpolitisch bedeutsamsten Ziele der Montanunion, alle Beschäftigten in der Kohlen- und Stahlindustrie, die durch Staatsangehörigkeit bedingt sind, zu befreien.

Potthoff wies darauf hin, daß der Schumanplanvertrag den sechs Mitgliedstaaten die völlig gleiche Behandlung aller ausländischen und inländischen Arbeiter hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsbedingungen zur Pflicht macht. Jegliche Diskriminierung ausländischer Arbeitskräfte sei durch den Schumanplanvertrag ausdrücklich untersagt.

Sicherungsklauseln für den Arbeiter nannte Potthoff die Bestimmungen des Vertrages, die die Hobe Behörde ermächtigen, Maßnahmen gegen Massenentlassungen zu treffen. Wenn Massenentlassungen auf Grund der Einführung neuer technischer Produktionsverfahren unabwendbar seien, könne die Hobe Behörde ihre

eigenen finanziellen Mittel einsetzen, um die Schaffung neuer, wirtschaftlich „gesunder“ Arbeitsplätze zu ermöglichen und eine produktive und dauerhafte Beschäftigung der freigesetzten Arbeitskräfte zu sichern. Die Hobe Behörde könne den betroffenen Arbeitnehmern ferner Wartegelder und Beihilfen für die Umschulung und für einen Arbeitsplatzwechsel gewähren.

## Ausstellungen des Kirchentags

Stuttgart (Eig. Ber.). Auf dem Killesberg fand durch den Präsidenten des Kirchentages, Dr. v. Thadden-Triggart, die Eröffnung zahlreicher Ausstellungen statt, von denen vor allem die Ausstellung „Das sichtbare Wort“ in ihrem historischen Teil höchstinteressante Handschriften und Bibelsammlungen, Glocken und Gesangbücher aus den Zeiten der Reformation den Besuchern vor Augen führt. Auch die evangelischen Buchhändler der Stadt bieten in einer großen Schau eine Übersicht des gesamten evangelischen Schrifttums, und die Warttembergische Bibeldruckerei zeigt zum erstenmal ein Bibelwerk, das bisher kaum bekannte alte Handschriften und Bibeln enthält.

Heute findet für die Mitarbeiter des Kirchentages eine interne Büstehunde statt, auf der Landesbischof Dr. Bender, Karlsruhe, die Predigt halten wird. Heute abend wird mit dem großen Gottesdienst auf dem Schloßhof der Kirchentag offiziell eröffnet.

Als Vertreter der katholischen Christenheit wird Staatssekretär a. D. Gögler, der Präsident des Katholischen Akademikerverbandes, die Grüße an den Evangelischen Kirchentag überbringen.

## Deutschlandvertrag u. deutscher Verkehr

Bonn (AP). Der Deutschlandvertrag werde dem deutschen Verkehr auf allen Gebieten „eine ganz neue Grundlage“ bieten und ihn zu freier, uneingeschränkter Entfaltung bringen, erklärte Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seebohm im Bulletin der Bundesregierung.

## Flugzeugunglücke ohne Ende

Shreveport, Louisiana (USA) (AP). Beim Abstart einer amerikanischen Superflugzeug kamen 7 Mitglieder der Besatzung in den Flammen um und nur einer konnte mit schweren Verletzungen gerettet werden. Am gleichen Tag wurde bei Flugmanövern über dem Golf von Mexiko eine Fliegende Festung irrtümlich von einem Düsenjäger abgeschossen. Der Pilot des Düsenjägers hatte die Leitmaschine mit der unbemannten ferngesteuerten Zielflugmaschine verwechselt. Vier Mann der schicksalhaften Besatzung kamen ums Leben.

Bei einem Flugzeugsturz in Pakistan sind am Dienstag 18 Personen ums Leben gekommen.

## Totenmessen für Eva Peron

Frankfurt/Main (AP). Für Eva Peron, die verstorbene Gattin des argentinischen Staatspräsidenten, sind gestern im Bonner Münster, in der Hamburger Marienkirche und in der Frankfurter St. Antonius-Kirche Totenmessen gelesen worden.

An der feierlichen Messe im Bonner Münster nahm das gesamte diplomatische Korps teil. Vizekanzler Blücher vertrat die Bundesregierung.

## Interview Dr. Reinhold Maier

Stuttgart (Eig. Ber.). Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ veröffentlicht ein Interview ihres Deutschlandvertreter mit dem Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Dr. Reinhold Maier, das vor allem in Kreisen der CDU starken Widerspruch gefunden hat. Dr. Maier soll darin u. a. folgende Sätze wörtlich gesagt haben: „In einem Augenblick, da es darum geht, auch den neuschaffenen Südweststaat auf gesunde Grundlagen zu stellen, ist eine Koalition mit der CDU einfach undenkbar. Ich müßte zum Verräter an meinen liberalen Grundwerten werden, wenn ich bereit wäre, den CDU-Partnern im Schwabenland die sogenannten Elternrechte zuzuerkennen, die nur ein anderer Ausdruck für die Forderung nach der Konfessionschule sind.“

## Zweimal über den Atlantik in zehn Stunden

### Amerikaner kaufen Flugzeuge in England

Aldergrove, Nordirland (AP). Nach zweimaliger Überquerung des Atlantischen Ozeans — zum erstenmal in der Geschichte der Luftfahrt — ist ein britischer „Canberra“-Düsenbomber am Dienstagnachmittag wieder auf dem Flughafen Aldergrove gelandet. Für die Rekordleistung brauchte die Maschine etwas über zehn Stunden.

In der Gesamtflugzeit von genau 10 Stunden und 4 Minuten für die 8930 km lange Strecke war ein etwa zweiwöchiger Aufenthalt in Gander einbezogen. Die Maschine startete auf dem nördlichen Flughafen um 06.34 MEZ und landete am Nachmittag um 19.30 MEZ.

Übrigens sind zwei der größten amerikanischen Luftverkehrsunternehmen nur Zeit dabei, in Großbritannien Düsenverkehrsflugzeuge zu kaufen. Die Pan American Airways (PAA) sollen vorhaben, zunächst zehn Maschinen vom Typ De Havilland „Comet“, die Großbritannien bereits auf der Strecke London-Kapstadt eingesetzt hat, für die Transatlantikstrecke zu kaufen.

Die Flugzeit über den Atlantik würde bei Düsenmaschinen von 12<sup>1/2</sup> auf etwa 8 Stunden

## Deutsche Olexperten für Iran

Hamburg (AP). Die iranische Regierung wird in Kürze eine Kommission nach der Bundesrepublik entsenden, um 300 bis 400 deutsche Olexperten über die Wiederinbetriebnahme der Ölindustrieanlagen in Abadan anzuwerben, teilte der iranische Sonderbeauftragte für Ölfragen Hassan Makiel am Dienstag in Hamburg mit. Im Iran ist inzwischen der Präsident einer amerikanischen Olexperten-Gesellschaft eingetroffen, um mit mehreren anderen Olexperten die Möglichkeiten für eine Wiederinbetriebnahme der petrischen Ölindustrie zu prüfen.

In Teheran hat die iranische Polizei den Führer der rechtsextremen Sunka-Partei, Mooschi-sadeg, verhaftet, der seine Partei nach dem Vorbild der NSDAP aufgezogen hat und für die Überfälle auf die Gebäude sowjetischer Kulturorganisationen und kommunistischer Tarnorganisationen verantwortlich sein soll.

## Auerbach-Belastungszeuge verurteilt

München (AP). Der Architekt Karl Diekow, einer der Belastungszeugen gegen Philipp Auerbach, wurde von einem Münchner Schöffengericht für schuldig befunden, in einem von Auerbach-Prozess unabhängigen Zivilverfahren seinen Meineid geleistet zu haben, und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Diekow hatte den früheren Präsidenten des bayerischen Landesentscheidungsamtes unter Eid einer versuchten Erpressung beschuldigt. In den zweieinhalb Jahren Gefängnis, zu denen Auerbach insgesamt verurteilt wurde, sind vier Monate für dieses allein von Diekow behauptete Delikt enthalten. Bei der Verurteilung Diekows im Juli war dem Gericht nicht bekannt, daß gegen den Zeugen bereits im Januar Anklage wegen Meineids erhoben war.

## Flugmodell legte 70 Kilometer zurück

Konstanz (dpa). Eine Strecke von 70 Kilometern hat ein Flugmodell zurückgelegt, das bei Modell-Probeflügen des Aeroclubs Konstanz am vergangenen Sonntag auf und davon geflogen war. Das Modell landete bei Biberach an der Rill.

## Fünf Höhlenforscher umgekommen

Tampico, Mexiko (AP). Tödliche Folgen hatte für fünf Jugendliche aus Tampico der Beschluß, unterirdische Höhlen zu erforschen. Sie kamen zwar wieder heil aus dem Labyrinth zurück, starben jedoch wenige Stunden später völlig überraschend. Sechs Kameraden, mit denen sie die Expedition durchgeführt hatten, mußten in erstem Zustand ins Krankenhaus.

Eine sofort angeforderte Untersuchung ergab, daß der in den Höhlen lagernde feine Staub sich in den Herzen und Lungen festgesetzt und schwere Schädigungen verursacht hatte.

## Peking und Moskau

Dr. K. M. Wäre Stalin nach Peking gegangen, um mit Mao zu beraten, so wäre das eine Sensation und man hätte sich auf Erntes gefaßt machen müssen. Daß Ministerpräsident Chu-en Lai mit einer kleinen, aber vollständigen Kabinetsbesetzung in Moskau erühdien, ist zwar bedeutsam, aber nichts Außergewöhnliches. Es wird wahrscheinlich eine schie Arbeitstagung werden, die sich länger hinziehen kann. Er sei „auf Befehl Mao“ nach Moskau gekommen, sagte Chu und sein Auftrag lautet ziemlich sicher: erstens Sorge, daß der Krenz bis Ende 1953 seinen Verpflichtungen aus dem Mandchurenvertrag vom 14. Februar 1950 nachkommt. Zweitens führe eine Entscheidung über die Fortsetzung bzw. Erhöhung der Koreahilfe bzw. über die Liquidation des Koreakriegs herbei. Drittens kläre den Bündnisfall im Hinblick auf Japans passive Teilnahme am Koreakrieg und im Hinblick auf ein Übergreifen des Koreakriegs auf die manchesterischen Luftbasen und andere Möglichkeiten. So kommt China gleichzeitig als Forforderer und Bittender nach Moskau.

Die asiatische und chinesische Lage hat sich seit der Unterzeichnung der Moskauer Verträge vom 14. 2. 1950 gründlich verändert, im ganzen eher zum Nachteil als zum Vorteil Chinas. Er hat den Koreakrieg am Hals, den Übergang Japans ins westliche Lager und seine Rückkehr in die Großmachtposition vor sich. Koreas Erberung ist mißlungen und die Amerikaner haben sich nennenswert der asiatischen Frage zugewandt. Rußland aber hält sich vorsichtig aus der Feuerlinie heraus. Der Siegerausbruch des Winters 1950/51, wo chinesische Truppen die Amerikaner und die UNO-Armee vor sich betrieben, ist ausgeschlagen. Die Chinesen haben also viele Gesprächsmoneten für die Russen. Bleiben wir beim koreanischen. Noch wissen wir nicht, ob Peking freiwillig oder verliert nach Korea gegangen und seiher dort geblieben ist. Wahrscheinlich freiwillig und mit Moskauer Zusicherungen versehen. Dieser Koreakrieg zehrt so sichtbar an der Produktions- und Rüstungskraft wie an den Finanzen der Vereinigten Staaten, daß diese Europa warten lassen müssen. Sollte er China nicht mindestens ebenso teuer kommen, zumal dieses ungleich ärmer an all dem ist, was zu einem Abwärtstakt der Waffen, des Verkehrs, der Rüstung und Finanzen gehört? Da die Chinesen, mit Ausnahme von Artillerie und kleinen Waffen, ganz auf Moskau angewiesen sind, erhebt sich die Frage, ob Moskau genügend moderne, schwere Waffen liefern kann, liefern will und wer sie bezahlen soll. China kann keinen industriellen Abwärtstakt führen. Es hat zwar genügend blühende Soldaten, aber um andere fehlt es, wenn Moskau zögert. Muß aber Moskau nicht nach und nach zögern? Wenn sich schon die USA durch die Rüstungsstaaten überanstrengt haben, werden es die Sowjets nicht leichter haben. So steht hinter der Frage nach der Korahilfe die nach der Fortsetzung oder Liquidierung des Koreaunternehmens überhaupt. Die Antwort hängt davon ab, ob Korea Stalins oder Mao Buby ist oder noch als solches anerkannt wird und ob was sich Peking jeweils von der Fortsetzung oder Liquidierung verspricht. Der Koreakrieg kostet die Vereinigten Staaten jährlich mindestens fünf Milliarden Dollar. Schaffen es die Chinesen als sparsame Krieger auch mit zwei oder drei Milliarden, so machen neben dieser Summe die sechzig Millionen Russen-kredite pro Jahr doch eine schätzbare Figur und dabei soll mit diesen sechzig Millionen die große Industrialisierung Chinas vorangetrieben werden. Chu-en Lai Finanzfachleute werden daher umfangreiche Kreditwünsche vorzubringen haben.

Ehe es einen japanischen Friedensvertrag gab, mußte Tokio als besetztes Land hinnehmen, daß die USA und UNO den Koreakrieg auch von Japan aus führten. Jetzt ist Japan souverän und macht sich in dem Augen Peking der freiwilligen, passiven Teilnahme am dem Koreakrieg schuldig. Es ist möglich, daß die Chinesen in Moskau die Frage aufwerfen, ob auf diese Lage nicht jener Passus des Bündnisses zutrifft, der den casus foederis für den Fall vorsieht, daß sich irgend ein Staat direkt oder indirekt zu aggressiven Handlungen mit Japan verbündet. Peking muß sich klarstellen, ob es mit Moskau eingreifen rechnen kann, wenn z. B. die UNO-Streitkräfte, die Geschwäzter von Panmanjon müde, oder durch die MIG 15 von nördlich des Yalu gerüstet, zur Bombardierung der manchesterischen Basen übergehen. Schließlich bleibt das Verhältnis zu Japan, das inzwischen mit Peking Frieden geschlossen hat, grundsätzlich dahin zu klären, ob man ihm hart antworten oder es durch wirtschaftliche Lockungen aufweichen soll.

Die große Arbeit wird auf die Durchführung der Mandchureverträge verwandt werden. Rußland hat sich verpflichtet, 1. bis spätestens Ende 1952 die manchesterischen Bahnen entschädigungslos zurückzugeben; 2. den Kriegsschiffen Port Arthur zu räumen; 1. grundsätzlich über die Freigabe des Handelshafens Dairen zu sprechen, wenn auch nicht bis Ende 1952. Es erhebt sich die Frage, ob Rußland angesichts der veränderten Lage seine Verpflichtungen einhalten wird und kann. Angesichts der USA-Flotte im Gelben Meer Port Arthur räumen, sich auf Wladivostok zurückziehen und dessen kürzeste Bahnverbindung nach Rußland herausgeben, wäre eine große Leistung. Für die militärischen Anlagen in Port Arthur müssen die Chinesen allerdings bezahlen. Es wird nicht wenig sein und Gelegenheit zu „Geschäften“ geben. Bisher hat Rußland seinen Chinavertrag korrekt erfüllt. Kann und will es die Chinesen an den Küsten des Gelben Meeres allein lassen? Da Peking, was Kredite, Waffen, Maschinen, Tiedschiff, Öl betrifft, ganz von Moskau abhängt, sitzt dieses an einem langen Hebelarm. Völlig leicht muß Peking eine Hinabstufung gewisser russischer Zugänge hinnehmen. Aber Peking vor den Kopf stoßen, kann Rußland nicht. Man wird bis auf weiteres am gleichen Strang ziehen, denn man ist aufeinander angewiesen und einen Ausweg gibt es für China nicht, so lange Amerika in Ostasien stur bleibt.



Dr. Flothhaber (rechts) wird zu seiner Wahl als neuer Landesvorsitzender der Bayernpartei von seinem Vorgänger, Dr. Baumgartner, stürmisch beglückwünscht.

## Ablehnende Bonner Stimmen zur Sowjetnote

### SPD: „Stunde für Deutschland-Konferenz ist gekommen“

Bonn (AP). Die Stellungnahmen deutscher und alliierter Vertreter in der Bundeshauptstadt zur neuen sowjetischen Note in der Deutschlandfrage lassen nach Ansicht politischer Beobachter darauf schließen, daß der Westen dem Krenz eine eindeutig ablehnende Antwort erteilen wird.

Auch gestern war noch keine amtliche Stellungnahme von deutscher Regierungsseite zu erhalten. Die völlige Umkehrung der Begriffe, wie sie in der letzten Moskauer Note zum Ausdruck kommt, verstärkte den Eindruck, so erklärte man in diplomatischen Kreisen der Bundeshauptstadt, daß der Krenz den Notenwechsel lediglich fortsetze, um die diplomatische „Notruhe“, die durch diesen west-östlichen Bitten-Wechsel erreicht wurde, nicht vollständig abbrechen zu lassen. Das Motto „Zeitgewinn“ sieht immer noch unerschütterlich über dem gesamten Handeln der Sowjetunion. Es handelt sich dabei nicht mehr so stark, so betont man, um die Befreiung Moskaus, die deutsch-alliierten Vertragswerke zum Scheitern zu bringen, und eine Integration der westlichen Hälfte Deutschlands mit Westeuropa zu verhindern, als um den Wunsch, nun gegebenen Augenblick durch ein überraschendes Manöver Einfluß auf die Bundestagswahlen im kommenden Jahr nehmen zu können.

Nach Ansicht dieser Kreise geht der Krenz dabei von der Voraussetzung aus, daß plötzliche konstruktive Vorschläge des Krenz zur Wiedervereinigung Deutschlands auf der Höhe der Weltkampagne für die Bundestagswahlen im nächsten Jahre zu einer politischen Verwirrung ersten Ranges in der Bundesrepublik und darüber hinaus in der westlichen Welt führen können.

Der Bundeskanzler wird nach seiner Rückkehr sofort Gespräche mit den alliierten Hohen Kommissaren und seinen engsten Beratern über den Entwurf der westlichen Antwortnote aufnehmen.

Der sozialdemokratische Pressedienst warnte gestern davor, eine Viermächtekonferenz an der Frage der Beteiligung Bonner und Pankower Stellen als Berater scheitern zu lassen. Wesentlich bleibe auch dann, daß weder Bonn noch Pankow ermächtigt seien, Entscheidungen vorzunehmen, die einer aus gesamtdeutschen, freien Wahlen hervorgegangenen Regierung vorbehalten bleiben müßten. In dem Artikel wird außerdem gesagt, daß die Sowjetunion vielleicht nicht unabänderlich auf der Teilbefreiung — erst Friedensvertrag und zuletzt gesamtdeutsche Wahlen — beharren werde. Neu sei an der Note auch, daß die Sowjets offensichtlich nicht mehr auf eine Wiederbelebung des alliierten Kontrollrates mit Vetorecht und „all seinen unseitigen Begleitmaßnahmen“ beharren. Abschließend heißt es: „Die Stunde ist gekommen, wo man den direkten Versuch am Konferenztisch machen muß, Punkt für Punkt der für Deutschland entscheidenden Fragen durchzugehen.“

## Schäfer: „Saarjustiz gleich Sowjetjustiz“

Bonn (AP). Der FDP-Fraktionsvorsitzend und Vizepräsident des Bundestages, Hermann Schäfer, vergleicht im FDP-Pressedienst die Justizverhältnisse an der Saar mit denen „der sowjetischen Justiz der Satellitenstaaten“.

Die Klage der Demokratischen Partei der Saar (DPS) gegen das ihr auferlegte Verbot durch die Saarregierung erklärte Schäfer, sei vom saarländischen Oberverwaltungsgericht wieder einmal „unter dem Vorwand verschoben worden, daß diese Verlegung mit Rücksicht auf die in Paris stattfindenden Saarverhandlungen erfolgt, die gegebenenfalls für den Ausgang des Streitfalls von Bedeutung sein könnten.“ Es sei nunmehr offenbar geworden, daß die „obendrein überfremdete Rechtspflege an der Saar zu einem Instrument der Herrscherwillkür erniedrigt worden ist“.

## Neues in Kürze

Nach einem Gutachten, das dem Bundesfinanzministerium von Bundesfinanzhof zugangenen ist, können Beitragsleistungen an Verbände, die ihrerseits politische Parteien durch erhebliche Geldzuwendungen unterstützen, nicht mehr von der Steuer abgesetzt werden.

2262 geflüchtete Bewohner der Sowjetzonen-sperregebiete sind seit Bestehen des Sperregebietes im Notaufnahmehager Ulmen aufgenommen, neu eingekleidet und einem Bundesland zur Unterbringung zugewiesen worden.

Mit der Arbeit der Ausschüsse setzt in dieser Woche die Tätigkeit des Bundestages wieder ein.

Fast eine halbe Million Übernachtungen von Ausländern wurden im Juni in der Bundesrepublik gezählt. Mit 444.230 lag die Zahl um 38 Proz. höher als im entsprechenden Monat des Vorjahres.

Die mit dem Wiederaufbau der Insel Helgoland beschäftigten 300 Arbeiter haben sich in einer Entscheidung einstimmig für einen Streik ausgesprochen, falls ihre wiederholten Forderungen auf bessere Arbeitsbedingungen nicht erfüllt werden.

Die Bundesregierung wird noch in dieser Woche ihre Zustimmung zu dem von Alfred Krupp zusammen mit Sachverständigen der alliierten Hohen Kommission ausgearbeiteten Plan über die Aufteilung des Kruppensches Besitzes geben.

Das britische Verteidigungsministerium teilte mit, daß die Stärke der bewaffneten Streitkräfte am 30. Juni dieses Jahres 673.000 Mann betrug. Die Reserve- und Hilfsseinheiten verfügten über 347.000 Mann. (AP)

Der Senator Tom Connolly aus USA ist vorgestern im „Europäischen Hof“, Baden-Baden, abgestiegen. Gestern früh ist er nach Bern weitergereist, um an einer Tagung der Inter-

parlamentarischen Union teilzunehmen. Er wird voraussichtlich in etwa 14 Tagen der Bundesregierung einen offiziellen Besuch abstatten. (Eig. Ber.)

In der Londoner Westminster-Kathedrale wurde am Dienstagmittag eine feierliche Totenmesse für Eva Peron gelesen, an der rund 2000 Menschen, darunter Diplomaten aus zahlreichen Ländern, ein Vertreter der britischen Krönin, und hohe britische Beamte teilnahmen. (dpa)

Der Konflikt zwischen den chinesischen Behörden in Kanton und der Verwaltung der portugiesischen Kolonie Macao ist beigelegt worden. Die von den Chinesen gegen Macao verhängte Blockade wurde aufgehoben. (dpa)

Mehr als 15 000 Veteranen aus beiden Weltkriegen paradierten am Dienstag anlässlich des 24. Kongresses des amerikanischen Frontkämpferverbandes „American Legion“ durch die Straßen New Yorks. An der Spitze der Delegation des Staates Kansas marschierte der republikanische Präsidentschaftskandidat General Eisenhower. (AP)

Eine internationale Föderation esperantokundiger Hochschüler (IFESA) wurde in Schlußsee im Schwarzwald gegründet. Die Föderation, deren Hauptsitz in Kopenhagen sein wird, setzt sich für die Einführung von Esperanto als Sprache in der internationalen Studentenarbeit ein.

Ein gewaltiger Monsunregen hat am Dienstagmorgen in der philippinischen Hauptstadt Manila eine Überschwemmungs-Katastrophe verursacht, der sechs Personen zum Opfer gefallen sind. (AP)

Die japanische Bereitschafts-Polizei soll innerhalb der nächsten dreißig Tage mit Panzern und Artillerie ausgerüstet werden, melden die Zeitungen „Asahi“ und „Tokio Schimbun“ am Dienstag. (AP)



# Zum Tage

## Kampf dem Motorenlärm

Die zunehmende Motorisierung stellt eine Aufgabe, die radikalere Lösung verlangt und schließlich erzwingen muß: die Bekämpfung des Motorenlärms. Er bildet gewiß nur einen Teil des vor allem durch den Verkehr und die Technisierung gewaltig gesteigerten Lärmes, der zu einer ernsthaften gesundheitlichen und seelischen Schadquelle geworden ist. Manches ist zur Lärmbekämpfung getan worden. Es gibt sogar eine Polizeiverordnung, die ruhestörender Lärm verbietet. Sie stammt aus vorrömischer Zeit und hat entsprechende Wert. Von den „modernen“ Geräuschen ist eigentlich nur eines mit Erfolg beträchtlich gemindert worden: das des Personenkraftwagens. Die neuen Wagen können zwar nicht ohne Geräusch, aber doch mit stark gedämpftem fahren. Dagegen ist der Motorenlärm bei Lastkraftwagen und Kraftmaschinen geradezu infernalisch geworden und nimmt noch ständig zu. Hier hat sich bisher jeder Bekämpfungsversuch als vergeblich erwiesen. Freilich waren diese Versuche auch recht zaghaft, müde ausgedrückt. Es wird nicht einmal scharf darauf geschaut, daß die Motorräder in Ordnung sind, daß der unmittelbare Umkreis von Kranichhäusern von Motorenlärm verschont bleibt, nicht einmal gegen nächtlichen Lärm wird mit besonderer Strenge vorgegangen. Das ist vorerst tröstlich. Aber die gepeinigten Menschen werden sich nicht für alle Dauer diese Qualen bieten lassen. Sie werden die Fahrer und die Fabrikanten zwingen, sich sehr ernstlich für die Lärmreduzierung zu interessieren. Das scheint immerhin schon in Gang zu sein. So bezeichnete kürzlich der technische Direktor der Bössing A.G. als eine der wichtigsten Aufgaben die Dämpfung des Motorgeräusches und klugste entsprechende Konstruktionsmaßnahmen an. Von den Lastkraftwagenkonstruktoren möchte man das gleiche hören und besonders auch von den Konstrukteuren der Motorräder. Das wäre wenigstens ein Anfang. a.n.

## Pro Mann ein Bahnhof

Der Schrecken aller Rechenbücher für die Volksschule, die Aufgabe: Wenn drei Maurer in dreieinhalb Monaten einen Bahnhof (genauere Maßangaben folgen) erbauen, wie lange braucht ein einziger Maurer, ist keine Rechenaufgabe mehr. In der Sowjetunion, der deutschen Sowjetzone oder in den Satellitenländern, könnte es dem Verfasser solcher mathematischer Beispiele gefallen, daß ihm der „Rat der jungen Pioniere“ das Lehrbuch um die Ohren haut, oder wenn es glimpflich abgeht, ihm einen kostenfreien Erholungsurlaub in einem bestimmten Lager verschafft. Denn diese beliebte Rechenaufgabe hat Genosse Iwan Rachmanin brutal über den Haufen geworfen und für alle Zeiten unmöglich gemacht. Iwan Rachmanin ist nur sowjetischer Maurer und bewältigt Mathematikaufgaben nach der Methode des „Über-Soll-Erfüllens“. Wie, sagte sich Iwan, wenn drei Maurer bei normaler Sollerfüllung dreieinhalb Monate für einen Bahnhof brauchen, läßt sich bei 80 Prozent überfüllter Norm der ganze Bahnhof in 18 Tagen zusammenbasteln, ging hin und tat dergleichen. Nach genau 18 Tagen legte er die Kelle nieder, seine Rechnung war aufgegangen und Tadio Mochan kann nun den Bahnhof nicht voll genug kriegen mit Lobreden auf den neuen „Hyper-Super-Aktivisten“ Iwan Rachmanin. Er hat sich durch seine „Lektüre“ hoch über die Masse des Proletariats herausgehoben, daß er nie wieder eine Kelle schwingen wird. Er hat bereits einen neuen Job. An einer Moskauer Handwerkerchule unterrichtet er junge Maurer und sein Staat erhofft sich Nachwuchs, der die Normen künftig 1000prozentig überfüllt. kr.

## Der 16. Längengrad

Vom 13. bis 25. September werden zum ersten Mal ein Manöver stattfinden, die die Abwehr eines Angriffs aus dem Osten auf Dänemark und Norwegen zu sein haben. Es sind See-, Land- und Luftstreitkräfte von Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, England, Amerika und Kanada und sogar ein neu-europäischer Kreuzer eingesetzt, zusammen 160 große Flotteneinheiten, darunter zahlreiche Flugzeugträger. Zum erstenmal auch werden die Gruppe Europa unter General Ridgway und die Gruppe Atlantik unter Admiral McCormick zusammengebracht. Das Interessante bei diesem Unternehmen „Mainbrace“ ist die Rücksichtnahme auf die sowjetische Empfindlichkeit. Die Sowjetunion hat seit den Tagen des Molotov-Beschlusses in Berlin im November 1940 ihre Sonderinteressen an den dänischen Zugängen zur Ostsee angemeldet und inoffiziell vor zwei Jahren sogar dahin ausgelegt, daß sie die Ostsee zu einem „mare clausum“, der Vorstufe zu einem sowjetrussischen Binnensee, erklärte, zu dem nur die Anliegerstaaten freien Zugang haben soll-

ten. Sie hat außerdem nicht nur die Zwölfmeilenzone für die Küsten beansprucht, sondern auch gegenüber fremden Flugzeugen eine Sicherheitszone bis zu 40 und 50 Meilen über See mit der Waffe durchgesetzt. Die manövrierenden Mächte haben daher bekanntgegeben, daß sich die Übungen streng diesseits des 16. Längengrades halten werden. Er schließt die dänische Insel Bornholm mit ein. Sie wird aber nur von dänischen Streitkräften benutzt werden. Sowie sich die Manöver auf die Ostsee, d. h. den Kattegat, die Belte und den Sund beziehen, werden hier nur dänische, norwegische und britische leichte Seestreitkräfte operieren. Amerikanische Kriegsschiffe, Flugzeugträger, Marine-truppen und Flugzeuge werden sich also nur der Ostsee heraushalten. Damit ist alles klar, was den Sowjets die größten Gelegenheiten, Zwischenfälle zu schaffen, aus dem Weg räumt, ohne den Anspruch der Westmächte, daß die Ostsee ein allen offenes Meer ist, aufzugeben. Diese Selbstbeschränkung ist zu begrüßen, vorausgesetzt, daß sie in Moskau nicht als Zeichen der westlichen Furcht und der eigenen Übermacht angesehen wird. Die berühmten amerikanischen Marinere, die Elitegruppe amphibischen Charakters, werden Kopenhagen nicht sehen. Sie sind nur in Jütland zugelassen. k.m.

## „Volle Freiheit der Kritik“ in Rußland

„Prawda“ über die Statutenänderungen der KP SU

Moskau (AP). Auf Anweisung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Sowjetrußlands wird die Parteimacht Moskauer „Prawda“ in nächster Zeit „sowohl positive als auch kritische Artikel“ über die vorgeschlagenen Änderungen der Statuten veröffentlichen.

Die Änderungen der Statuten sollen auf dem für den fünften Oktober von Michail Stalin einberufenen Parteikongress der KP SU beschlossen werden, der zum ersten Male seit 1930 stattfindet. Unter anderem soll das Politbüro abgeschafft und durch ein Präsidium der Partei ersetzt werden.

Die „Prawda“ gab bekannt, daß nach der Anweisung des Zentralkomitees außerdem in allen Parteiorganisationen, -bezirken und -organisationen die vorgeschlagenen Statuten ausführlich diskutiert werden sollen. Dabei müsse „die volle Freiheit der Kritik“ gewährleistet sein.

In einem ganzseitigen Artikel, der bereits die Letztätze des Berichts enthält, den das Politbüro mitgeteilt hat, wird, werden die Statutenänderungen ausführlich begründet. Zu der vorgeschlagenen Abschaffung des Politbüros und des Organisationsbüros heißt es darin: „Es ist angemessen, das Politbüro in ein Präsidium des Zentralkomitees umzuwandeln, das den Führern des Zentralkomitees zwischen den Vollversammlungen vorbehalten ist, da der Name „Präsidium“ mehr den Funktionen entspricht, welche tatsächlich zur Zeit vom Politbüro ausgeübt werden.“

Was die organisatorische Arbeit des Zentralkomitees angeht, so führt die „Prawda“ fort, so habe die Praxis gezeigt, daß es besser bei einer Stelle, der Sekretariat, zusammengefaßt werde, so daß sich das Organisationsbüro erübrigt.

Daß die Ergänzung „Bolschewiki“ hinter dem offiziellen Parteinamen „Kommunistische Partei der Sowjetunion (KP SU)“ künftig fortfallen soll, begründet das Blatt damit, daß kommunistisch und bolschewistisch das gleiche

## Gold in einer Wurst

New York (AP). Einer der größten Goldschmugglerprozesse der Nachkriegszeit wird demnächst in New York verhandelt werden. Fünf Personen wurden am Montag angeklagt, im internationalen Goldschmuggel eine führende Rolle gespielt zu haben.

Die Staatsanwaltschaft wirft den Angeklagten vor, gewaltige Mengen Gold unter falschen Angaben in den Vereinigten Staaten zum jetzigen Preis von 35 Dollar je Unze (28,35 Gramm) gekauft und vornehmlich in Holland und Belgien zum doppelten Preis verkauft zu haben. Die Gewinne wurden in Diamanten angelegt, die wieder in die Staaten eingeschuggelt wurden.

Einer der Angeklagten wurde verhaftet, als er vier Pfund reines Gold in einer riesigen Salamiwurst verpackt hatte. Ein zweiter trug einen Spazierstock bei sich, der aus massivem Gold war, jedoch äußerlich wie Mahagoni aussah. In zwei weiteren Fällen bestanden die fünf Radnaben oder die Stoßstange der Autos aus reinem Gold, das verpackt oder einfach lackiert worden war.

In der Anklageschrift heißt es, daß der inter-

ausdrücken und der zweite Ausdruck dabei überflüssig sei.

## Vopo von Russen erschossen

Heimstedt (AP). Wie erst jetzt bekannt wird, hat eine sowjetische Grenzstreife am Sonntag einen Volkspolizisten bei dem Verweh, nach der Bundesrepublik zu fliehen, erschossen.

Nach Schilderung von Augenzeugen schoß die sowjetische Grenzstreife auf den fliehenden Volkspolizisten und verletzte ihn schwer. Er blieb auf dem sogenannten „Scherbellestreifen“ liegen, ohne daß sich die sowjetischen Soldaten um ihn kümmerten. Er starb einige Stunden später an den Schußverletzungen.

## Gerigk in Westberlin verhaftet

Berlin (AP). Die Westberliner Polizei hat am Sonntag bei der Schlußveranstaltung des Katholikentages im Olympiastadion den 33jährigen ehemaligen Landesvorsitzenden der CDU in Brandenburg und Bürgermeister von Pötschen, Hermann Gerigk (TM), festgenommen, gab das Polizeipräsidium erst jetzt bekannt.

Gerigk wird von Angehörigen der Exil-CDU beschuldigt, mehrere Personen dem sowjetischen Staatssicherheitsdienst denunziert zu haben. Der Vernehmungsrichter hat gegen ihn Haftbefehl erlassen.

## Zündholz contra Feuerstein

Bonn (AP). Im Bundesinnenministerium wird auf Grund laufender Proteste der besteuerten Zündholzhersteller die Einführung einer Feuersteinersteuer erwogen.

Für Anfang September hat das Ministerium eine Arbeitsfassung mit den Zündholzfabrikanten und den Feuersteinherstellern vereinbart, auf der die Argumente beider Parteien für und gegen eine Besteuerung der Feuersteine erörtert werden sollen. Vom Ministerium wird erklärt, die Zündholzfabrikanten vertreten die Meinung, daß der Absatz von Zündhölzern durch ihre hohe Besteuerung gegenüber den nicht besteuerten Feuerzeugen und Feuersteinen ins Hintertreffen geraten sei.

## Krieg auf zwei Ebenen

Seoul (AP). Bei fünf Zusammenstößen in alliierten Kriegsgefangenenlagern sind nach Mitteilung der achten amerikanischen Armee seit dem 11. August ein Gefangener getötet und 52 durch das Feuer der Wachen verwundet worden.

An der Westfront tobten in der Nacht zum Dienstag erbitterte Kämpfe zwischen amerikanischen Marineeinheiten und chinesischen Einheiten, die in mehreren Wellen den Bunkerhügel angriffen und erst in Nahkämpfen abgewehrt werden konnten.

Kairo (dpa). Der Oberkommandierende der ägyptischen Armee, General Nagib, teilte am Montag mit, daß im Verlaufe der großen Stürmung 150 Generale aus der Armee entlassen wurden. Nagib versicherte, das Ziel der Stürmung sei, das Land zu verfassungsmäßiger Stabilität zu führen und die öffentliche Ordnung zu sichern.

Das Mädchen, das seit ein paar Tagen im zweiten Bett liegt, hat mir geraten, mit der Krankenschwester zu sprechen, Raymond hätte bei ihr Bescheid für uns hinterlassen. Sie sei vor einer Stunde fort, nachdem heute morgen der Gips abgenommen worden sei. Ich dachte natürlich, sie sei nach Hause, und habe mich geglaubt, daß sie mich den Weg umsonst machen ließ, aber es war nicht so. Am Nachmittag war der Herr, der sie anfahren hat, wieder bei ihr gewesen, und hatte sie in seinem Auto mitgenommen, damit sie sich - hier erinere er mit dem ganzen Zynismus der Pariser Gasenbuben - bei ihm weiter erholen könne. „Ach so“, sagte Rochat aufatmend, während es ihn gleichzeitig in allen Fingern juckte, Albert eine Ohrfeige zu geben. „Das klingt ja schon anders. Hast du dir die Adresse geben lassen?“

„Ich bin wie immer durch das Portal gegangen, und weil es schon etwas über die Besuchsstunde war, habe ich aufgepaßt, daß der Pförtner mich nicht achtet. Aber dieses Aaa hat anscheinend -“

„Erzähle, aber nur, was du wirklich erlebt hast, und verschone uns mit Flankereien“, gebot Rochat merkbar ruhiger.

„Ich bin wie immer durch das Portal gegangen, und weil es schon etwas über die Besuchsstunde war, habe ich aufgepaßt, daß der Pförtner mich nicht achtet. Aber dieses Aaa hat anscheinend -“

„Du hältst jetzt den Mund, und wenn du noch einmal etwas Schmutziges über deine Schwester sagst, blinde ich meinen Rosenriemen ab“, grölte Rochat drohend. „Gib lieber die Nummer her!“

Albert, der sich zu Unrecht getadelt fühlte, machte eine beleidigte Miene und flüchte dann alle möglichen und unmöglichen Dinge aus seinen Notentzässen, bis er endlich den klein zusammengefallenen Zettel fand, auf dem Brailhard seine private Telefonnummer und seinen Namen aufgeschrieben hatte. Marguerite, die Rochat neugierig über die Schulter sah, zuckte wie von Schlag getroffen zusammen.

# Bonn sucht 100000 Berufssoldaten

Jüngere Offiziere „Mangelware“ — Sowjets schnappen Luftwaffenpersonal weg

deutschen Offizieren enthält, die als untrüblich in einer künftigen deutschen Armee oder in der Luftwaffe und Marine gelten.

Auf dieser Liste stehen besonders viele Generale, und hier wieder vor allem jüngere Jahrgänge. Da man aber grundsätzlich nur Generale unter 35 Jahren einstellen wünscht, fällt es bereits bei dieser Kategorie schwer, eine Auswahl zu treffen. Bei den Stabsoffizieren ab Major sieht es ähnlich aus. Auch hier scheinen geeignete Stellen mit erfahrenen Leuten zu bestreiten. Selbst im Unteroffizierscorps wird man Schwierigkeiten haben, für jede Waffenart die entsprechenden Fachleute anzufinden.

Weniger Sorgen bereitet der Dienststelle Blank dagegen die „Bereitstellung“ der übrigen 80 000 Soldaten. Nach übereinstimmender Ansicht glaubt man, daß sich diese nur durch eine allgemeine Wehrpflicht rekrutieren lassen. Wahrscheinlich wird man mit den Einberufungen aber kaum vor 1954 beginnen können. Der Aufbau von Wehrdienstern kann erst geschehen, wenn ein entsprechendes Wehrgesetz verabschiedet worden ist. Auch fehlt es zur Zeit noch an entsprechenden Unterkünften. Immerhin muß berücksichtigt werden, daß die im Bundesgebiet vorhandenen Kasernen ohne Ausnahme von den Besatzungsmächten oder den neuen Grenzsicherungseinheiten oder der Bereitschaftspolizei belegt sind. Mehrere 100 Mill. DM müssen allein die drei Besatzungsmächte ausgeben, um noch zusätzliche Unterkünfte für ihre Truppenverstärkungen zu bauen. Eine Erstellung von Baracken und Notunterkünften für die deutschen Kontingente würde am Ende teurer sein als der sofortige Bau von massiven Gebäuden. Es müßten also bis 1954 im ganzen Bundesgebiet nochmals beträchtliche Bauvorkäufe ausgeführt werden. Die Größenordnung wird klar, wenn man berücksichtigt, daß im früheren Reichsgebiet nach 1933 Kasernen für rund 700 000 Mann erstellt worden sind. Im jetzigen viel kleineren Bundesgebiet müßten also mindestens genau so viel neue Kasernen wie in den dreißiger Jahren gebaut werden.

Besondere Schwierigkeiten wird die Auswahl des Fachpersonals für die künftige Luftwaffe bereiten. In Köln-Ehrenbreitendorf gibt es bereits eine Dienststelle, die Bewerber für den Luftwaffenstand auswählt. Die ersten Eignungsprüfungen sind ebenfalls schon vorgenommen worden, um die Vorbereitungen für die Verwendung des ersten Personals für die Ausbildung in Großbritannien abschließen zu können.

Neuerdings gehen dieser Dienststelle Informationen zu, wonach Luftwaffen-Fachkräfte von der Sowjetzone her aufgefodert werden, sich den Streitkräften in der DDR zur Verfügung zu stellen. Monatsgehälter bis zu 3000 DM-Ost werden geboten. Politische Beiratsorgane werden im Gegensatz zu der Bundesrepublik im Osten im Flugzeugbau werden auf ähnliche Weise in Westdeutschland von ostzonalen Werberrn benannt. Man glaubt deshalb in Bonn, daß auch der Westen den Fachkräften eine entsprechende Besoldung bieten müsse, wenn nicht eine Abwanderung nach Osten wahrscheinlich sein soll.

## Lehrabschlussprüfung Sache der Wirtschaft

Bonn (AP). Der Berufsausbildungsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelskammern (DIHD) hat nach eingehender Krörterung jede Form einer Anrechnung, Anerkennung oder Einbeziehung von Schulabschprüfungen in die Lehrabschlussprüfungen abgelehnt.

Nach Ansicht des Ausschusses kann das Prüfungsniveau nur von der Praxis der Wirtschaft bestimmt und die Prüfung nur von Betriebspraktikern abgenommen werden, da die Lehrabschlussprüfung das Endstück aller Maßnahmen zur Nachwuchsausbildung in den Betrieben ist. Zukünftig sollen sämtliche Industrie- und Handelskammern des Bundesgebietes die Volksschulkennnisse der Lehrlinge in Form einer Rechenaufgabe und eines Diktats nachprüfen. Weiter sollen die Anforderungen, die seitens der Wirtschaft an die Volksschulbildung zu stellen sind, festgelegt werden. Der Ausschuß berät ferner den Entwurf einer Prüfungsordnung für Industriemeisterprüfungen sowie die Besoldung der Berufsausbildungsleiter.

## Amerikanische Sensoren nach Bonn

Bonn (AP). Zwischen Vertretern des Vertriebenministeriums und anderer an der Lösung der Flüchtlingsfrage beteiligten Ministerien und einer Gruppe amerikanischer Sensoren werden am Donnerstag Besprechungen über die allgemeine Flüchtlingssache in Deutschland stattfinden.

Bei den Sensoren handelt es sich um den demokratischen Senator Willis Smith und seine beiden republikanischen Kollegen Robert C. Hendrickson und Alexander Wiley. Hauptzweck der Deutschlandreise der drei amerikanischen Politiker ist die Untersuchung der Lage der ausländischen Flüchtlinge (DPA). Die Lage der deutschen Heimatvertriebenen wird jedoch auch geprüft und erörtert werden.

# Bilanz der Sowjetzonen-Konzentrationslager

„Wir brauchen keine Gasöfen, wir machen es mit Hunger“

Berlin (AP). In einer Broschüre „Die sowjetischen Konzentrationslager auf deutschem Boden 1945 bis 1950“ legt die Kampfguppe gegen Unmenschlichkeit jetzt an Hand von rund 4000 Zeugnisaussagen Tatsachenmaterial über die vor zwei Jahren aufgelassenen Konzentrationslager in der Sowjetzone vor.

Aus der angelegten Statistik geht hervor, daß in den ersten fünf Nachkriegsjahren 135 000 Menschen (Frauen, Männer und Jugendliche) durch die 13 sogenannten Internierungslager in der Ostzone gegangen sind. Von ihnen sind 98 000 an Hunger und Entehrung gestorben, 37 000 in die Sowjetunion deportiert und nur 37 500 wieder freigelassen worden. 14 500 wurden bei der Auflösung der Lager Anfang des Jahres 1950 zurückgehalten. Ein Teil von ihnen wurde dann ebenfalls deportiert oder dem sowjetischen Staatssicherheitsdienst übergeben. Von den nicht Entlassenen wurden 3000 bei den sogenannten Waldheimer Prozessen abgerichtet, 27 Männer und eine Frau wurden zum Tode, die übrigen zu Haftstrafen zwischen sechs Jahren und lebenslänglich verurteilt.

Die größten Konzentrationslager waren Sachsenhausen und Buchenwald. In Sachsenhausen sind von 60 000 Internierten 25 700 gestorben, in Buchenwald von 30 000 Häftlingen 13 300. Weitere Lager waren Bautzen, Neubrandenburg, Mühlberg bei Riesa, Torgau, Jamsil, Ketschendorf und Hebenschnhausen.

Nach Meinung des Herausgebers der Broschüren seien die Internierten der Konzentrationslager in der Sowjetzone als Klassenfeinde und als Racheobjekt für Kriegsgreuel und Zerstörung wie auch zur Abschreckung aller ideologischen Gegner dazu aussuchen gewesen, zu sterben. Es werden Zeugnisaussagen zitiert, die die Ausprüche von sowjetischen MWD-Leuten

wiedergeben: „Wir brauchen keine Gasöfen, wir machen es billiger mit Hunger.“

## Volkholz vor dem Richter

Deggendorf (AP). Vor einem dichtgedrängten Publikum begann gestern vor einer Großen Strafkammer des Landgerichtes Deggendorf der Prozeß gegen den 33jährigen Bundestags- und Landtagsabgeordneten Ludwig Volkholz (Bayernpartei), der der Anstiftung zum Meineid angeklagt ist.

Volkholz tritt bei seiner Vernehmung zu Beginn der Verhandlung jede Schuld ab. Der Anklage zufolge hat der Abgeordnete im Juli 1931 bei einer Wahlrede in Zwißel (Bayerischer Wald) die Mitglieder der von den Besatzungsmächten lizenzierten Parteien als „zusammengewürfeltes Gesindel“, die CDU als „Instrument des Morgenbau-Planen“, und Bayern als „Sklavenvolat der CSU und SPD“ bezeichnet, außerdem den CSU-Generalsekretär Franz Josef Strauß beschuldigt, vor dem „Spiegel-Ausschuß“ des Bundestages einen Meineid geschworen zu haben.

Mit den vier Mitangeklagten sprach der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Leonhard Reibberger, nur in der gefälligen niederbayerischen Mundart. In ihr politisches Verständnis setzte er solches Verurteilen, daß er einen fragte: „Hm Sie denn damals überhaupt gewußt, was der oberste Hüßling von der Bayernpartei war?“, worauf prompt die Antwort kam: „Das war doch der Baumgartner.“ Die Dialoge und die imposanten Schmutzhäute zweier Angeklagter waren Anlaß zu immer neuen Heiterkeitsausbrüchen des Publikums. Der Prozeß, für den bisher 20 Zeugen geladen sind, wird etwa eine Woche dauern.

# Wir sind fern vom Paradies

Copyright by Oertel & Spörer

21. Fortsetzung

ROMAN VON DORIS LICKI

„Rede nicht solche Dummheiten an, du Schlingel!“ schrie er seinen Jungen an, und die seinen Wesen so fremde Heftigkeit des Ausdrucks verriet seine tiefe Betroffenheit. „Wie oft habe ich dir gesagt, daß du nicht in der Werkstatt zu suchen hast, wenn Kundschaft da ist! Geh zu deiner Mutter und laß dich erst wieder sehen, wenn du zur Vernunft gekommen bist.“

„Aber lassen Sie ihn doch berichten, Vater Rochat, vielleicht ist wirklich etwas geschehen“, legte sich Marguerite ins Mittel. „Er wird diese Neuigkeit nie nicht ganz aus der Luft gegriffen haben. Wartet du im Sozial, Albert?“

„Ja, Mademoiselle“, sagte der Junge durch des Vaters ungewohnte Strenge eingeschüchelt.

„Und Raymond war nicht in ihrem Zimmer?“

„Nein, Mademoiselle“, erwiderte der plötzlich ernstliche geworden Albert und warf einen fragenden Blick auf den Vater, ob dieser ihn nicht am Antworten hindere. Rochat, an sich bestrebt, einen möglichen Fehltritt Raymonds vor fremden Ohren zu verheimlichen, kämpfte einen aussichtslosen Kampf gegen seine englische Begierde zu wissen, was geschehen war. Sie hieß stärker. Wie Blitzlichter huschten verschiedene Bilder durch sein Hirn. Annettes, mit ihrer ungestillten Lebenslust, Raymond, wie sie ihm von ihrer Bekanntschaft mit Regé Bismat erzählte, und schließlich dieser selbst, wie er ihm versichert hatte, daß er ihm ver-

trauen könne. Ebenso plötzlich wie sie aufgetaucht, schwand die ängstliche Unsicherheit wieder aus seiner Seele. Raymonds konnte nichts getan haben, was ihr vor Mademoiselle Béchères zur Unehre gereichen würde.

Albert hatte den stillen Kampf in seines Vaters Zügen mit seinen pfiffigen Rubensaugen aufmerksam verfolgt. Als die schmerzliche Spannung so schnell nachließ, gewann er sofort wieder Oberwasser, so spurbar brannte die Begierde in ihm, sich mit seinen Auskünften in den Mittelpunkt des Interesses zu setzen.

„Erzähle, aber nur, was du wirklich erlebt hast, und verschone uns mit Flankereien“, gebot Rochat merkbar ruhiger.

„Ich bin wie immer durch das Portal gegangen, und weil es schon etwas über die Besuchsstunde war, habe ich aufgepaßt, daß der Pförtner mich nicht achtet. Aber dieses Aaa hat anscheinend -“

„Albert!“

— der hat anscheinend auch noch Augen, wo andere Leute nichts mehr sehen. Ich war schon vorbei, da hat er mich angerufen, weil ich aber nicht zurückgehalten werden wollte, habe ich gemacht, daß ich weiterkam. Wie ich Rays Zimmer betrete, liegt doch wahrhaftig eine fremde Frau in ihrem Bett. „Wo ist meine Schwester?“ habe ich gefragt, aber die Hexe hat mich gleich ausgeschoben, weil ich nicht angeklopft hätte, als ob wir an so etwas ge-

wohnt wären. Das Mädchen, das seit ein paar Tagen im zweiten Bett liegt, hat mir geraten, mit der Krankenschwester zu sprechen, Raymond hätte bei ihr Bescheid für uns hinterlassen. Sie sei vor einer Stunde fort, nachdem heute morgen der Gips abgenommen worden sei. Ich dachte natürlich, sie sei nach Hause, und habe mich geglaubt, daß sie mich den Weg umsonst machen ließ, aber es war nicht so. Am Nachmittag war der Herr, der sie anfahren hat, wieder bei ihr gewesen, und hatte sie in seinem Auto mitgenommen, damit sie sich - hier erinere er mit dem ganzen Zynismus der Pariser Gasenbuben - bei ihm weiter erholen könne.“

„Ach so“, sagte Rochat aufatmend, während es ihn gleichzeitig in allen Fingern juckte, Albert eine Ohrfeige zu geben. „Das klingt ja schon anders. Hast du dir die Adresse geben lassen?“

„Die Telefonnummer, und Ray läßt dir sagen, du müßtest so gut sein und anrufen und Céline darum bitten. Ich finde, daß sie una besser in Ruhe lassen sollte, nach diesem Stocklein -“

„Du hältst jetzt den Mund, und wenn du noch einmal etwas Schmutziges über deine Schwester sagst, blinde ich meinen Rosenriemen ab“, grölte Rochat drohend. „Gib lieber die Nummer her!“

Albert, der sich zu Unrecht getadelt fühlte, machte eine beleidigte Miene und flüchte dann alle möglichen und unmöglichen Dinge aus seinen Notentzässen, bis er endlich den klein zusammengefallenen Zettel fand, auf dem Brailhard seine private Telefonnummer und seinen Namen aufgeschrieben hatte. Marguerite, die Rochat neugierig über die Schulter sah, zuckte wie von Schlag getroffen zusammen.

„Brailhard -“ schrie sie auf. Die beiden anderen schauften sie erstaunt an, und Albert witterte gleich einen pikanten Zusammenhang, der seinen so streng getadelten Vermutungen recht geben würde.

„Sie kennen Monsieur de Brailhard? fragte Rochat unsicher.

„Ja, ja - natürlich, es ist schon lange her“, murmelte Marguerite mit geringer Überzeugungskraft und zog ihr Taschentuch hervor, um ihre tiefe Verwirrung zu verbergen.

„Und - halten Sie es für bedenklich, daß er Raymond mitgenommen hat?“

„Nein - durchaus nicht, wieso?“

„Entschuldigen Sie, ich hatte verlin diesen Eindruck.“

„Ich war nur überrascht, weil ich ihn kenne. Wie - wie hat er sich denn Raymond gegenüber verhalten?“

„Sehr gut - bis jetzt. Er hat sofort alle Kosten übernommen -“

„Er soll ja reich sein - jetzt wenigstens.“

„Aber er hatte keine Schuld, Ray war ihm direkt vor die Bäder gelaufen.“

„Dann war es allerdings - großmütig“, gab Marguerite mit deutlichem Widerstreben zu. Er war nicht wirkliche Sympathie für Brailhard, der ihm in seinem Reichtum und seiner frostigen Unabgänglichkeit viel zu fern stand, was Rochat dem Anwalt mit Wärme verteidigte, ließ ohne daß er die Ursache klar erkannte, zwang ihn seine stets berröche Schwäche, an harten Wirklichkeiten vorbeizugehen, alles hervorzuwaschen, was zu Brailhards Gunsten anzuführen war.

„Monsieur hat sich sehr um Ray gekümmert, er kam gleich am nächsten Morgen zu ihr, und später auch noch zuweilen. Ich bin zweimal mit ihm zusammengetroffen, und das letzte Mal hat

er mich genau über meine Verhältnisse und Rays bisheriges Leben ausgefragt. Er interessiert sich für alles, aber - aber ich hatte nicht das Gefühl, daß es auf unehrenhafte Weise geschähe.“

„Sie - glauben nicht, daß er in sie verliebt ist?“

„Nein“, sagte Rochat entschieden, „und auch Ray hat nichts dergartiges bemerkt, sie hätte es mir sofort gesagt. Immer hat sie nur seine Güte gerühmt.“

„Seine Güte!“ murmelte Marguerite bitter.

„Albert, geh jetzt hinüber und schau nach, ob du deiner Mutter etwas helfen kannst.“

„Du willst mich ja nur los sein, müde der Junge enttäuscht und befleete seine Augen, um Beistand liehend, auf die Besucherin.“

„Tu, was man dich beißt!“

Nachdem sich die Tür hinter Albert geschlossen hatte, tat Rochat einen tiefen Atemzug, als wolle er seine ganze ganze schwache Energie auf einen Punkt sammeln und kam dicht an Marguerite heran.

„Albert wird seine Mutter beschützen, in einer Minute ist sie hier. Ich bitte Sie inständig, Mademoiselle, sagen Sie mir, wenn ich etwas zu Rays Schutz unternehmen muß, ich spüre -“

„Nichts - ein Irrtum. Dr. de Brailhard ist einer der besten Anwälte von Paris, ein Mann der guten Gesellschaft.“

„Aber“, drang Rochat verärgert in sie, „Sie selber schützen ihn nicht!“

„Nein, aber das ist meine ganz private Meinung. Vielleicht macht Raymond durch Brailhard ihr Glück, wer kann das wissen? Er ist reich und hilft ihr vielleicht zu einem leichteren Leben.“

„Ohne - etwas dafür zu verlangen“, fragte Rochat, in Zweifel gestürzt.

„Das kann ich nicht wissen.“

Fortsetzung folgt.











# Die neuen Sozialversicherungsgesetze

Bei der großen Bedeutung der neuen Sozialversicherungsgesetze für breite Kreise der Lohn- und Gehaltsempfänger lassen wir eine eingehende Darstellung der wichtigsten Gesetze folgen:

Mit dem ab 1. September 1952 in Kraft tretenden Gesetz über die Erhöhung der Einkommensgrenzen in der Sozialversicherung erstreckt sich die Versicherungspflicht auf alle in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehenden Personen, darüber hinaus auch in einzelnen Versicherungszweigen auf bestimmte Berufsgruppen der Selbständigen.

In der Krankenversicherung wird die Versicherungspflichtgrenze und die Grenze für die Bemessung der Beiträge und der Leistungen und für den freiwilligen Beitrag von 4000 DM auf 5000 DM überhöht. Diese Erhöhung hat für die Angestellten mit einem Monatslohn zwischen 375 und 500 DM besondere Bedeutung. Solche Angestellte waren bisher nicht versicherungspflichtig, zum Teil sind sie nach dem 1. 8. 1949 wegen Überschreitens der Versicherungspflichtgrenze aus der Krankenversicherung ausgeschlossen.

In der Rentenversicherung wird die Versicherungspflichtgrenze und die Grenze für die Bemessung der Beiträge und der Leistungen und für den freiwilligen Beitrag von 4000 DM auf 5000 DM überhöht. Diese Erhöhung hat für die Angestellten mit einem Monatslohn zwischen 375 und 500 DM besondere Bedeutung. Solche Angestellte waren bisher nicht versicherungspflichtig, zum Teil sind sie nach dem 1. 8. 1949 wegen Überschreitens der Versicherungspflichtgrenze aus der Krankenversicherung ausgeschlossen.

Der Arbeiter ist unbeschränkt krankenversicherungs- und rentenversicherungspflichtig. Die Neuregelung ist jedoch auch für ihn von Bedeutung, sofern er ein Verdienst zwischen 375 und 500 DM monatlich hat. Die krankenversicherungs- und rentenversicherungspflichtig wird auch derjenige, der zwischen dem einseitigen Ausscheiden und dem neuerlichen Eintritt liegende Zeit bei der Berechnung von Versicherungszeiten außer Betracht gelassen, d. h. der Versicherte wird in seine alte Rechte wieder eingeweiht.

Wer bei einer privaten Krankenversicherung versichert ist, wird jetzt wieder versicherungspflichtig. Diese Erhöhung hat für die Angestellten mit einem Monatslohn zwischen 375 und 500 DM besondere Bedeutung. Solche Angestellte waren bisher nicht versicherungspflichtig, zum Teil sind sie nach dem 1. 8. 1949 wegen Überschreitens der Versicherungspflichtgrenze aus der Krankenversicherung ausgeschlossen.

Die Grenze für den freiwilligen Beitrag zur Krankenversicherung wird ebenfalls auf 5000 DM im Jahr festgesetzt. Die freiwillige Krankenversicherung ist wie vorher ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens möglich.

Verleihen versicherungspflichtige Mitglieder ihre Eigenmacht als Angestellte oder Arbeiter, so können sie künftig weiterhin Mitglieder der Ersatzkassen bleiben, der sie bisher angehört haben.

In der gesetzlichen Unfallversicherung wird die Höchstgrenze für den Jahresarbeitsverdienst, der die Bemessungsgrundlage für die Unfallrenten und auch die Unterlage für die Berechnung der von dem Unternehmer zu erhaltenden Umlage ist, von 7500 DM auf 9000 DM heraufgesetzt.

Angestelltenversicherung In der Rentenversicherung der Angestellten (Angehörigenversicherung) ändert sich die Versicherungspflichtgrenze und die Grenze der Bemessung der Beiträge und Leistungen von 7500 DM in 9000 DM im Jahr. Demnach wird die Versicherungspflichtgrenze auf zwei Klassen, nämlich X und XI gebildet. Während bisher der Selbständige versicherungspflichtig war, werden nunmehr Beschäftigte, Selbstständige und freiwillig Versicherte mit monatlichen Arbeitsverdienst (Einkommen) von mehr als 500 DM Beitragsmarken der Klasse X zu 35 DM verwendet, hat der Versicherte dieses Personalausweis ab 1. September 1952, sobald sein Arbeitsverdienst mehr als 625 DM beträgt, Beitragsmarken Klasse XI zu 70 DM zu kleben. Für Versicherte bis zu einem monatlichen Arbeitsverdienst von 500 DM ändert sich die Beitragsklasse bei der Markenklebung nicht. Bis zum Ende dieses Monats ist der freiwillig Versicherten der Angestelltenversicherung mit höherem Einkommen als monatlich 625 DM möglich, für das laufende und die früheren Kalenderjahre je sechs Beitragsmarken der Klasse X zu 35 DM zu schneiden. Das Markenbild ändert sich vorerst nicht.

Der jährliche Beitrag zum Halbesonderbeitrag für den ab 1. 9. 1952 entrichteten Monatsbeitrag in der ersten Beitragsklasse beträgt 400 Dfl. Bei vorher entrichteten Beiträgen dieser Beitragsklasse, die bisher für die freiwillige Beitragsentrichtung gebildet wird, bleibt der Beitragssatz jährlich 600 Dfl.

Die Anwartschaft aus den bis zum Ausscheiden aus der Versicherungspflicht entrichteten Beiträgen bleibt bei Angestellten, die versicherungspflichtig geworden, infolge Erhöhung ihres Jahresbeitragsverdienstes aus der Versicherungspflicht ausgeschieden sind und nunmehr wieder versicherungspflichtig werden, bis zum 31. 12. 1952 erhalten. Die Zeit zwischen dem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht und dem 1. September 1952 wird bei der Prüfung der Halbesonderbeiträge nicht miteingerechnet.

Kann ein solcher Versicherte, auch wenn er jeden Monat einen Beitrag entrichtet würde, ab 1. September 1952 gerufen, die Wartezeit von 180 Beitragsmonaten bis zur Vollendung des 63. Lebensjahres nicht mehr erfüllen, so wird er auf Antrag von der Versicherungspflicht befreit.

Falls ein obenbeschriebener Versicherte nach dem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht mit einem ständlichen oder privaten Versicherungsunternehmen für sich und seine Hinterbliebenen

einen Versicherungsvertrag für den Fall des Todes oder des Erlebens des 63. oder eines niedrigeren Lebensjahres abgeschlossen hat, so kann er Versicherungsschutz geltend machen, wenn und solange er für die Lebensversicherung mindestens ebensoviel aufwendet, wie der zur Angestelltenversicherung zu zahlende Beitrag (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil) betragen würde. Ist der Lebensversicherungsvertrag auf die Zahlung eines Kapitals gerichtet, so ist außerdem erforderlich, daß die Versicherungssumme mindestens 12.000 DM beträgt.

Personen, die ab 1. September 1952 infolge der Herabsetzung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung erstmalig versicherungspflichtig werden, sind auf Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien. Das gleiche gilt, wenn der Angestellte zwar schon versicherungspflichtig gewesen ist, die Anwartschaft aus den mindestens Beiträgen aber erloschen ist.

Die Beiträge müssen bis 1. März 1953 gestellt werden.

Invalideversicherung In der Rentenversicherung der Arbeitnehmer (Invalideversicherung) besteht nach wie vor unbeschränkte Versicherungspflicht. Gleichmaßen wie in der Angestelltenversicherung wird die Grenze für die Bemessung der Beiträge und Leistungen auf 5000 DM bestimmt. Auch werden aus der Beitragsklasse X der Invalideversicherung ebenfalls zwei Klassen, nämlich X und XI gebildet. Bei einem wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 120 bis 144 DM bleibt die Beitragsklasse X (32 DM) bestehen. Die neue Beitragsklasse XI (18 DM) ist bei einem Verdienst von

mehr als 144 DM zuständig. Es ändert sich demnach die Markenklebung nicht bei einem wöchentlichen Arbeitsverdienst bis 144 DM.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird der Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung angepaßt. Es bestimmt weiter, daß die Beiträge von Versicherten, deren regelmäßiger Lohn 43 DM monatlich oder 15 DM wöchentlich nicht übersteigt, der Arbeitgeber allein zu tragen hat.

Das Gesetz zur Änderung der §§ 1274 ff. der Reichsversicherungsordnung bringt Verbesserungen zugunsten der Renteneinpfänger. Während bisher beim Zusammenstoßen einer Rente aus den Rentenversicherungen der Arbeiter oder Angestellten mit einer entsprechenden Rente aus der Unfallversicherung nur die halbe Rente aus der Rentenversicherung unverkürzt gewährt wurde, wird ab 1. 1. 1953 diese Rente zu drei Vierteln gewährt, das restliche Viertel ruht bis zur Höhe der Unfallversicherung. Hinterbliebenenrente aus der Unfallversicherung

Wichtig erhält der Berechtigte beim Zusammenstoßen mehrerer Renten aus der Invalideversicherung oder einer Invalidenrente mit einer Hinterbliebenenrente aus der Angestelltenversicherung und umgekehrt die höchste Rente und von den anderen Renten drei Viertel. Bei der Berechnung der höchsten Rente ist ein etwa zu zahlender Kinderzuschuß miteinzurechnen. Ist die Höhe des Kinderzuschußes verhältnismäßig niedriger, so wird die ohne Kinderzuschuß nunmehr zu drei Vierteln (als Zusatzrente) neben der höchsten Rente gewährt.

Der Bericht führt zur Untermauerung seiner Erkenntnis einige bemerkenswerte Beispiele an. Die für die Größe des Problems bestehende sind. Es sei damit zu rechnen, so heißt es, daß bis zum Jahre 1975, gegenüber der Jetztzeit, die Nachfrage nach Eisen, Kupfer, Zink und Zinn in den USA um 40 bis 50% steigen werde. In anderen Fällen ist die Zunahme noch erheblich größer. Der Bedarf von Bauxit für die Aluminium-Industrie wird sich verdreifachen und der für Magnesium soll sogar auf das 14-fache zunehmen.

Die USA erzeugen zur Zeit mehr als zweimal so viel Stahl, wie die UdSSR im Jahre 1950 auf Grund des neuen Fünfjahr-Plans zu produzieren hofft, wird nämlich der Produktionsplan der UdSSR für den Fünfjahr-Plan im nordamerikanischen Fachkreise festgestellt. Bei den übrigen Produktionszielen, die in dem sowjetischen Fünfjahr-Plan aufgestellt sind, ergibt ein Vergleich, daß die USA bei Erdöl mehr als das Vierfache der UdSSR liefern, die nordamerikanische Kraftstoffproduktion beträgt das Dreifache und die Kohlenförderung ist um rund 50% größer.

Die nordamerikanischen Stahlwerke erzeugen zur Zeit 25,4 Mill. metrische Tonnahmen jährlich, Mexiko liefert Ende 1952 auf 41 Mill. metrische Tonnahmen, und zwar unter Steigerung der derzeitigen Stahlproduktion um 90%. Die nordamerikanische Erdölförderung beläuft sich auf 300 Mill. metrische Tonnahmen jährlich, während die UdSSR zur Zeit 100 Mill. metrische Tonnahmen jährlich fördert. Die Erdölförderung der UdSSR wird sich bis Ende des Jahres 1952 auf 140 Mill. metrische Tonnahmen steigern, gegen 100 Jahre Durchschnittlich 7% jährlich vermindert angenommen haben. Diese Zunahme

Ein besonderes Kapitel ist der Tatsache gewidmet, daß die USA schrittweise von einem wichtigen Exportland für Roh- und Grundstoffe zu einem wichtigen Importland geworden sind. Bei dieser Verlagerung liegt die Grenze etwa in den vierziger Jahren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts exportierten die USA an Industrieländern Grundstoffe etwa 15% über ihrem Verbrauch. Heute verbrauchen sie rund 19% mehr als sie produzieren. Dieser Trend trägt einen ausgesprochen langfristigen Charakter, und es kann keinen Zweifel übriglassen, daß die USA in der Verwertung mit Roh- und Grundstoffen immer stärker von ausländischen Lieferungen abhängig werden.

Die Kommission für Rohstoffpolitik macht nun den Versuch, den Umfang des zu erwartenden Bedarfs abzuschätzen. Sie geht dabei davon aus, daß die Erzeugung von Waren aller Art und der Wert der Dienstleistungen im Laufe der vergangenen 100 Jahre durchschnittlich 7% jährlich vermindert angenommen haben. Diese Zunahme

## Wachstumsraten westlicher Wirtschaft

Die Wachstumsraten der US-Volkswirtschaft sind den sowjetischen überlegen

Das Theater um die sowjetischen Fünfjahrpläne mit ihren auf propagandistische Wirkung eingestellten Verhältnisfiguren — die absoluten Zahlen sind nicht imponierend genug — soll den Eindruck erwecken, als sei die sowjetische Wirtschaft den westlichen überlegen. Es dürfen daher einige Tatsachen interessieren, die einem dieser Tage veröffentlichten Bericht einer von Präsident Truman ins Leben gerufenen Kommission für Rohstoffpolitik entnehmen sind. Daraus lassen sich ganz scharfe Erkenntnisse gewinnen.

In den vergangenen 50 Jahren, so beginnt der Bericht, habe die Verbrauchsanahme einen beispiellosen Umfang angenommen. Zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurden in den USA 27mal so viel Kohle als in 1900 gefördert. Die Gewinnung von Kupfer ist auf das Dreifache, die von Zink auf das Dreifache gestiegen. Die Untersuchung trifft die bemerkenswerte Feststellung, daß die in den USA seit Ende des ersten Weltkrieges in den meisten Metallen sowie in mineralischen Brennstoffen verbrauchten Mengen über dem Verbrauch liegen, den die gesamte Welt seit Beginn ihrer Geschichte bis zum Jahre 1914 aufzuweisen hat.

Die bevorstehende Internationale Frankfurter Herbstmesse vereinigt in einem Ausstellungsrahmen 27 Hauptgruppen, der internationalen Konsumgüterwirtschaft. Mit einer Gesamtfläche von 3418 wird die Vorbereitungsarbeiten knapp überschritten. Das Ausland ist daran mit 1311 Firmen aus 41 gegenüber den bisher gemeldeten 20 europäischen und überseeischen Ländern beteiligt, nachdem sich auch Angestellte aus Pakistan und Aethiopien angemeldet haben. Der gesamte ausländische Ausstelleranteil beträgt damit 38,9% der Gesamtzahl der Aussteller und 20% der Ausstellungsfläche. Von der deutschen Beteiligung sind 81,9% aller Branchensteller, 79,9% davon entfallen 74,9% auf die Industrie und 14,4% auf das Handwerk. Der Südweststaat ist mit 16,4% beteiligt.

Als erste Stelle steht die Gruppe Textil und Bekleidung, in der 700 Firmen Erzeugnisse aller Produktgruppen von der Faser bis zur Fertigkleidung ausstellen. Das Kunsthandwerk stellt mit weit über 400 deutschen Ausstellern die zweitstärkste Messengruppe dar. Größte Ausstellerzahl ist Italien mit 285 Firmen, gefolgt von Frankreich mit 181, Spanien mit 194 und England mit 101 Firmen.

## Wachsende Kohlenbestände der Kraftwerke und der Bundesbahn

Die gute Wasserführung der Wasserkraftwerke in diesem Jahr hat einen verhältnismäßig hohen Stand der Stromerzeugung ermöglicht. Dabei konnten die Kohlenbestände der Wasserkraftwerke entsprechend gesenkt werden. Die Kohlenbestände bei den Kraftwerken lagen Ende Juli bei rund 1,1 Mill. t, im Juli erzielten die Kraftwerke insgesamt 795 000 t Kohle, womit die vorgesehene Richtmenge zu rd. 90 Prozent beliefert wurde. Die Bundesbahn erhielt im Juli insgesamt rund 900 000 t, das sind etwa 103 Prozent der Richtmenge. Am Monatsende betrug der Bestand an Lokomotivkohle 600 000 t, die im Durchschnitt der Direktionsbezirke einen 21-Tage-Beitrag deckten.

## Hausbrand und Kleinverbrauch

Im Juli wurden für Hausbrand und Kleinverbrauch insgesamt 2,13 Mill. t Kohle zur Verfügung gestellt. Die vorgesehene Richtmenge sind damit zu fast 100 Prozent überbietet worden. Maßgebende Kreise des Kohlenbergbaus weisen darauf hin, daß noch nicht übersehen werden kann, ob die nach den Kohlenversorgungsplänen für Hausbrand und Kleinverbrauch vorgesehenen Kohlenmengen ausreichen werden, den tatsächlichen Bedarf zu decken.

## FELDPPOSTBRIEF WAR 23 METER LANG

Ein amerikanischer Soldat in Korea hat von seiner Frau einen 23 Meter langen Brief erhalten, der auf einer elf Zentimeter breiten Holzpapier geschrieben ist. Edward Sczypka, der Empfänger, erklärte dazu: „Evelyn las in einer Zeitung, daß ein Marineoldat einen zwölf Meter langen Brief erhalten hatte. Sie war entschlossen, diesen Rekord zu brechen.“ Frau Evelyn brauchte 34 Tage zur Vollendung des „Marathon-Briefes“. Während sie in Chicago an der Arbeit saß, wunderte sich Edward, daß statt der täglichen Briefe seiner Frau nur ein allwöchentlicher Brief eintraf. Dann entdeckte er jedoch, was sie von Schreiben abhielt.

„Meyer“ ist kein Scheidungsgrund Wenn die Frau „Meyer“ zu ihrem Mann sagt, so ist das kein Scheidungsgrund. Falls der Mann wirklich so heißt. Kein Verständnis fand nämlich ein Nürnberger Einwohner, als er bei der Zivilkammer die Scheidungsklage einreichte. Sein Scheidungsgrund: seine Frau hatte sich geweiht, ihn mit seinem Vornamen Max zu rufen.

Korkenzieher für Damen Eine süddeutsche Firma brachte einen „Korkenzieher für Damen“ auf den Markt. Das Entfropfungsgerät ist in Form und Ausführung für besonders zierliche Hände geeignet, braucht nicht mühevoll in den Korken hineingedrückt zu werden, da auf einen Federdruck hin eine scharfe Spitze in den Korken schneidet, aus der Widerhaken hervortreten. Sodann genügt ein zweiter Druck auf dem Knopf mit der zierlichen Schrift „ziehen“ und die Flasche entlockt sich mehr oder minder leicht. Kostenpunkt 1,95 DM.

Wolkenbruchsichere Stoffe Süddeutsche Textilfirmen machen gegenwärtig Reklame mit sogenannten wolkenbruchsicheren Kleidern. Die nach einem besonderen Verfahren imprägnierten Textilien sind gegen jedes Durchweichen gesichert und gestalten es, bei „Wolkenbruch“ ohne Bedenken ohne Mantel auszugehen.

Es wird immer besser Frau McClusky, 32 Jahre alte Mutter hübscher Zwillinge und Präsidentin des Zwilling-Mütterklubs von Pittsfield (USA), hat jetzt Drillingen das Leben geschenkt, eine Änderung der Klub-Statuten ist bereits geplant.

Koche mit Sonnenenergie Nachts und bei wolkenigem Wetter wird man in der Sowjetunion nur noch kalte Mahlzeiten bekommen — wenn sich die Erfindung des Moskauer Professors Morlow durchsetzt. Professor Morlow hat einen Kochherd erfunden, der ausschließlich mit Sonnenenergie betrieben wird.

Statistik Französische Gelehrte haben errechnet, daß ein nicht zu gesprächiger Mann täglich rund 18.000 Worte spricht. Würde man seine Worte festhalten und in Druck geben, so entspräche dies einer Leistung von 94 Druckseiten, was im Jahr 88 Bände zu je 300 Seiten ausmachen würde. In einem 70jährigen Leben würde dieser Mann also eine Bibliothek von 4620 Bänden zusammenreden.

Entdeckung Als wesentlichsten Punkt enthält ein vom amerikanischen Handelsministerium veröffentlichter 100 Seiten langer Bericht über die Rolle der weiblichen Arbeitskräfte in der Industrie die folgende Feststellung: „Die meisten berufstätigen Frauen arbeiten weil sie Geld brauchen.“

„Schnelldienst“ Eipen „seeligergerichte Schnelldienst“ hat der New Yorker evangelische Pfarrer Homer S. Lipton eingerichtet. Pfarrer Lipton spendet jedem, der Wert darauf legt und ihn anruft, seelischen Zuspruch durch Telefon. Seine Telefonstation findet großen Anklang. Die meisten Anrufer wünschen anonym zu bleiben.

Nur kuriose Bedeutung 3500 Jahre alte Fingerabdrücke wurden bei Ausgrabungen in Mykenä (Griechenland) auf antiken Ölgläsern entdeckt. Nach Mitteilung des Finders, Prof. Wace von der Universität Alexandria, kommt den Fingerabdrücken nur kuriose Bedeutung zu. Wissenschaftliche Schlüsse lassen sich nicht daraus ziehen.

Haarausfall durch Salzsäuredämpfe Huberto Frasconi, Friseur und Damaskonienhändler in Rom, ist von sechs prominenten Kundinnen, darunter zwei Nachbargrafinen, spezialisiert, wegen gefährlicher Kopferverletzung angeklagt worden. Beim Bleichen ihrer Haare verwendete er eine Wasserstoffsuperoxid-Flasche, die er neben einem Reinigungsgel mit Salzsäure aufzubewahren pflegte. Trotz der Korkeins hatte das Bleichprodukt die Salzsäuredämpfe so stark angezogen, daß den Damen schon wenige Stunden nach der Behandlung die Haare büschelweise ausfielen. Jetzt haben sie alle eine Glatze und sind mit den von Frasconi gelieferten Perücken total unglücklich.

„Weiße Mäuse“ „Weiße Mäuse“ entschieden einen Lohnkampf im Warenhaus Dupuis in Montreal (Kanada). 1700 Angestellte waren in den Lohnstreik getreten. Das Kaufhaus führte daraufhin den Sommerschlußverkauf unter dem Motto „Jeder bedient sich selbst“ durch. Es wurde ein Streikenden zum Gegenstand übergeben. Sie ließen einige hundert weiße Mäuse im Kaufhaus los, die in wenigen Minuten sämtliche Kunden verjagten.

Zu guter Letzt! Ideologische Unzuverlässigkeit in der Parteipresse scharf angegriffen: die angekündigten Ping-Pong- (Tischtennis-) Meisterschaftsspiele mußten abgesetzt werden, weil die ungarische Mannschaft seit Dezember nicht mehr trainieren konnte. Begründung: der Bestand an Tischtennis-Bällen im ganzen Lande ist seit rund vier Monaten erschöpft.

# Die Mittwochspalte

## FELDPPOSTBRIEF WAR 23 METER LANG

Ein amerikanischer Soldat in Korea hat von seiner Frau einen 23 Meter langen Brief erhalten, der auf einer elf Zentimeter breiten Holzpapier geschrieben ist. Edward Sczypka, der Empfänger, erklärte dazu: „Evelyn las in einer Zeitung, daß ein Marineoldat einen zwölf Meter langen Brief erhalten hatte. Sie war entschlossen, diesen Rekord zu brechen.“ Frau Evelyn brauchte 34 Tage zur Vollendung des „Marathon-Briefes“. Während sie in Chicago an der Arbeit saß, wunderte sich Edward, daß statt der täglichen Briefe seiner Frau nur ein allwöchentlicher Brief eintraf. Dann entdeckte er jedoch, was sie von Schreiben abhielt.

Versuchter und gegluckter Schmuggel 150 Perlenketten im Werte von mehr als tausend Kronen fanden Zollbeamte in der Schiffskoje eines Matriosen im Hafen von Assens (Dänemark). Der Seemann mußte mit auf Zollamt, wo man die Perlenketten beschlagnahmte und ihnen wegen versuchten Schmuggels 900 Kronen aufbrachte. Mit saurer Miene griff der Seemann in die Tasche, zählte und verschwand. Eine Stunde später erst merkten die Zollleute, daß er auch die Perlenketten wieder mitgenommen hatte.

Kugelsichere Telefonbücher In Mittelamerika hat man für die alten Telefonbücher von New York, die einen großen Umfang haben, eine besondere Verwendung gefunden. Man poliert mit ihnen Eisenbahnenwaggon aus, denn sie sind — kugelsicher und helfen so, die Gefahr von Banditen-Überfällen und solcher politischer Desperados abzuwehren.

Lasset die Jahre reden Insgesamt 327 Jahre alt war ein Brautpaar samt Trauzungen, das dieser Tage vor dem Standesbeamten in Edmonton (Kanada) erschien. Jungster war mit 73 Jahren der Bräutigam. Es folgten die Braut mit 76 Jahren und die beiden Trauzeugen mit 97 und 91 Jahren.

Zusammen mit ihrer 111 Jahre alten Mutter feierten zwei unverheiratete Schwestern in einem Dorf bei Wragan (Jugoslawien) ihren 90. Geburtstag.

NACHSPIEL ZUR BUNDESTAGS-HOSENTRÄGERDEBATE

Die „Hosenträger-Debatte“ im Altentrat des Bundestages, die während der Mittwelts im Juli durch die Frage ausgelöst worden war, ob die Abgeordneten während der Bundestagssitzung die Jacken ausziehen und Hosenträger tragen dürfen oder nicht, ist jetzt noch einmal von Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers aufgegriffen worden. Er hat in einem humorvollen Schreiben an den Fachverband der Hosenträger- und Gürtelindustrie die Bundestagsabgeordneten „wegen die höchst unangenehme Vorstellung“ in Scholt genommen, daß sie nicht mehr selbständige Hosenträger tragen.

Wir lasen: Im Ministerialblatt für das Land Nordrhein-Westfalen folgende Gruppeneinteilung für die Vergebung der „Ökonomisches-Heinrich-Petzschler-Plakette“: a) Betriebe mit 3-5 Köhen, b) Betriebe mit 2,1-10 Köhen, c) Betriebe mit 10,1-30 Köhen, d) Betriebe mit 30,1 und mehr Köhen. In der Plakette steht: Dieser Plakette „für auf den Gedanken, Mitarbeiter schwer erkrankt ist!“ In der Zeitschrift „Die Brandwacht“ zur Beseitigung von Zweifeln, die über das Tragen der Pfleddenschür aufgetreten sind, wird folgende einheitliche Trageweise empfohlen: „Von den in Höhe der Oberkante der Brusttasche befindlichen Knopf zur linken Brusttasche.“

Wir sahen: Einen Neger, der aussah wie ein schlecht trainierter Weiler. Er war auf dem Fernsehschirm der Television-Francoise zu sehen und sollte in einem einaktigen Schauspiel die Rolle eines schwarzen Dieners spielen. Da sein Naturwuchs auf dem Bildschirm aber nur höchst unvollkommen aussah, mußte er erst durch ein fachgemäßes Make-up des Maskenbildners in einen echten „Fernseh-Neger“ verwandelt werden. Ein solches Hochschickel, Trägerin: Birthe Nilson, Kopenhagen. Das Kleid war aus der Reihe jenseits Fallstrichs geschneidert, mit dem ihr Brüutigam vor einem Jahr bei einem Fliegenzugmenschen abgesprungen war und getrotzt wurde.

Wir meinen: Das sind noch Leistungen. Ein 23jähriger Banker aus St. Jean-de-Luz wurde von seinen Freunden gefragt, ob er ein kleines Paß Bier allein austrinken könne. Der Banker verließ das Wohnzimmer für eine halbe Stunde, kehrte zurück und vollbrachte die gewünschte Leistung. Befragt, was er während seiner Abwesenheit getan habe, antwortete er: „Ich habe erst einmal probiert, ob ich es überhaupt kann!“



Ferienarbeiter

So selten und widerspruchsvoll es klingt: es gibt zur Zeit in Karlsruhe allenthalben Ferienarbeiter. Obwohl man doch eigentlich in den Ferien nicht arbeiten sollte, zumindest nicht anstrengend. Womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß es nicht auch viele Menschen gibt, die sich auf ihren Urlaub freuen...

Gemeint sind vornehmlich jene zahlreichen Schüler der Oberklassen der höheren Schulen und vor allem jene Studenten, die sich ihr Geld selbst verdienen müssen. Ja, früher, da war es noch schön, als der Herr Papa mit einem ansehnlichen Geldbetrag auslief, wenn der Herr Sohn etwas Geld brauchte...

Trifft es gestern der Hans den Peter, der einen ziemlich niedergeschlagenen und abgeklopften Eindruck macht.

„Na, Mensch, was ist denn mit dir los?“ muntert er ihn auf.

„Oh, stöhnt der Peter, „Ich schaff“.

„So, was denn?“

„Uffern Bau, uff erer Bauschüttel. Do muß e de ganze Dag alles Mögliche auff schlebbe.“

„Ach, du Armer, unn wie lang schaffst denn schot?“

„Wie lang scho? Morge fange a!“

Wasserwerk II wird heute in Betrieb genommen

Weitere fünfzehn Rohrbrunnen werden in Zukunft das Karlsruher Wasserleitungsnetz versorgen

Heute nachmittag wird das neue Karlsruher Wasserwerk II im Mörscher Wald feierlich in Betrieb genommen. Wie notwendig der Ausbau dieses bislang nur behelfsmäßig betriebenen Werkes war, hat die Karlsruher Bevölkerung während der diesjährigen Hitzeperiode erneut deutlich zu spüren bekommen.

In einer Bauzeit von einem Jahr und sieben Monaten konnte nun das Werk fertiggestellt werden. Die Wasserfassungsanlage des neuen Ausbaus besteht aus 15 Rohrbrunnen. Jeder Brunnen ist mit einer elektrisch angetriebenen Pumpe ausgerüstet, die einschließlich dem zugehörigen Elektromotor, teils unter Wasser, teils unmittelbar über dem Wasserspiegel innerhalb des Brunnenfilterrohrs ein-



Mitten im Mörscher Wald, etwa oberhalb von der Verbindungsstraße Mörsch-Ettlingen, liegt das neue Karlsruher Wasserwerk, das nun heute ab wesentlich zur Versorgung unserer Stadt mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser beitragen wird.

gebaut ist. Diese Pumpen fördern das Grundwasser über eine gemeinsame Druckrohrleitung entlang der Brunnenreihe in einen betonierten Trinkwasserbehälter von 4000 cbm Fassungsvermögen. Dieser Wasserbehälter ist durch eine Trennwand in zwei Hälften aufgeteilt, damit bei notwendig werdenden Arbeiten im Behälter eine Hälfte in Betrieb bleiben kann.

Das aus dem Grundwasser des Mörscher Waldes geförderte Trinkwasser hat einen unerwünschten Eisengehalt in gelöster Form, der wohl hygienisch völlig unbedenklich ist, aber im Rohrnetz zu Ablagerungen und gelegentlich beim Verbraucher zu Wassertrübungen führt. Dieser Schönheitsfehler soll aber bald verschwinden. Er ist beseitigt, noch in diesem Jahre mit dem Bau einer Enteisungsanlage zu beginnen, die das im Wasser gelöste Eisen beseitigt.

Weststadt braucht ein Hotel

Größter Stadtteil ohne Übernachtungsmöglichkeit

In einem Schreiben an Oberbürgermeister Klots nimmt der Bürgerverein der Weststadt Bezug auf den am 6. August in den HNN veröffentlichten Artikel „Hotel-Neubau so gut wie sicher“. Geplanter Hotelneubau gegenüber dem Hauptbahnhof und tritt dafür ein, daß bei solchen Projekten auch einmal an die Weststadt gedacht wird.

wird das Ruinegrundstück der ehemaligen Gutenbergstraße II und das ehemalige Offizier-Casino an der Kaiserstraße genannt.

Zu früh ausgestiegen

In Rappenswörth wollte eine dreizehnjährige Schülerin kurz vor der Haltestelle auf der noch fahrenden Straßenbahn aussteigen. Sie stürzte und brach den linken Unterarm.

Unfallbilanz vom Dienstag

Ecke Kaiserallee und Körnerstraße stieß gestern um 18.40 Uhr ein Motorradfahrer mit einer Radfahrerin zusammen. Die Radfahrerin erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde ins Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Neues Semester der Philosophischen Gesellschaft

Die Philosophische Gesellschaft Karlsruhe, die es sich seit sechs Jahren zur Aufgabe gemacht hat, alle Kreise, die philosophisch interessiert sind, mit den Richtungen der Philosophie und besonders mit dem Geistesleben der Gegenwart bekanntzumachen, beginnt im September ein neues Semester.

Sterbefälle vom 25. und 26. August

25. August: Louise Hannel, geb. Beck, Augartenstraße 48 (83 J.). 26. August: Frieda Jung, Verkäuferin, Karlstraße 115 (72 J.).

gebaut ist. Diese Pumpen fördern das Grundwasser über eine gemeinsame Druckrohrleitung entlang der Brunnenreihe in einen betonierten Trinkwasserbehälter von 4000 cbm Fassungsvermögen.

Das aus dem Grundwasser des Mörscher Waldes geförderte Trinkwasser hat einen unerwünschten Eisengehalt in gelöster Form, der wohl hygienisch völlig unbedenklich ist, aber im Rohrnetz zu Ablagerungen und gelegentlich beim Verbraucher zu Wassertrübungen führt.

Aus diesen sogenannten Reinwasserbehälter entziehen die vier Hauptpumpen durch vier Verbindungsleitungen von 80 cm Durchmesser das Wasser und drücken es nach der Stadt. Drei dieser Pumpen haben eine Förderleistung von je 1200 cbm/Std. und einen Förderdruck von 64 m Wassersäule; die vierte Pumpe fördert...

Kurze Stadtnotizen

Motorsportclub Karlsruhe. Die Abfahrt zum ADAC-Gasthof Nordbad in Heidelberg erfolgte am Sonntag, 21. August, um 1.30 Uhr, beim Kaiserhof am Marktplatz, Meldeschluß für Einzelfahrer Heidelberg 8.45 Uhr. Das Hafenboot „Friedrich Töpfer“ unternimmt heute nachmittag bei günstiger Witterung Rundfahrten durch den Rheinhafen und auf dem Rhein.

Wie wird das Wetter?

Wenig Temperaturänderung

Übersicht: Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet zeigt wenig Lageveränderung und bleibt zunächst noch maßgebend für das Wetter in Südwestdeutschland.

Verhersung des Wettertages Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh. Morgens in den Niederungen vorübergehend stark dunstig oder neblig, tagsüber wiederum vielfach sonnig, nachts klar, Mittagstemperaturen um 23 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 9-12 Grad. Schwache Luftbewegung.

Rheinwasserstände

26. August, Konstanz 328 (-1), Breisach 144 (+3), Straßburg 309 (-2), Maxau 362 (-7), Mannheim 199 (-6), Cuxab 141 (+4).

Das Herz des neuen Wasserwerks

Der Neuausbau des Wasserwerkes II erfolgte nach modernsten Gesichtspunkten. Zahlreiche Meß- und Meßgeräte überwachen den Betrieb und geben ihre Meßwerte und Meldungen an die Anzeigegeräte weiter, die im Maschinenraum auf die in eine Längswand eingebaute Instrumententafel montiert sind.

Karlsruher Brigante Erzählung von Ludwig Merker

(Schluß)

„Kolz Donner!“ begann nun auch der Zweibler in seiner schwäbischen Muttersprache zu fluchen. „Dir, Bräuder, werd' i no dei Schenkel öfne!“ Damit verriet er dem Bobl wohl ein halbes Dutzend Oberleuten; dann hieß er ihn hinterdrein den 18. Taten\* benannt; und dann, als alles noch nicht fruchtete, brach er abermals: „Zur Bank!“ Die ganze Klasse schauerte, und selbst dem abgebrühten Kettenkommandeureiner lief allmählich eine Gänsehaut über den Rücken.

Himmeldonnerwetter, war so etwas menschlich möglich? Der Gackele platzte schier vor Wut, und da er sich über eine unangebrachte Milde des Zweiblers wirklich nicht beklagen konnte, stürzte er sich nun selber auf den Bobl. Er packte ihn mit beiden Händen am Nacken, schüttelte ihn in der Luft herum und brüllte, was er brüllen konnte: „Willst du jetzt endlich Farb' bekome, du verdammter Saubock, du?“ Doch auch damit erzielte er keinen Erfolg.

In blinder Wut tobte er nun auf den Zweibler los, er verlangte unter allen Umständen vor ihm, daß er den Kerl zu einem Geständnis zu bringen habe. Wie er das mache, ob er ihn mit glühenden Zangen zwicke oder ob er ihn durch einen Wolf drehe, sei ihm persönlich völlig „wurscht“.

„Hundert! Duzendmal Hund, und wenn den Kerl der Teufel höll!“ Los, sag' i, es wird gezählt! Eins... zwei... drei!“ Und auch der Bobl redete sich kramphast ein, der Bobl sei derartig „abgehärtet“, daß ihn das alles gar nicht anhaben könne.



(Zeichnung: Feuerstein)

Zweibler, fühlend, daß der Gackele den Bobl mit seinem mörderischen Gewöhr jetzt einschüchtern versuchte, begann nun mit brüllender Stimme mitschreien: „Vier... fünf... sechs!“ und wieder schrie der Gackele: „Hun-

„Verdienst-Wurst“ für Alf

Polizeipräsident Krauth überreichte dem Polizeihund Alf für besondere Verdienste eine kapitale Wurst. Alf, der beim Notruf-Kommando eingesetzt ist, wurde am 21. August anlässlich des nächtlichen Einbruchversuchs in der Waldstraße alarmiert und half der Polizei, die inzwischen per Rad in Aktion getreten war, den Dieb zu fassen.



es, eine Karte des Ausbrechers an den Gefängnisdirektor habe zur Festnahme geführt. Zu Ehren Alfs müssen wir dies heute berichten. Wir haben also besonderen Anlaß, ihm zu der „Verdienst-Wurst“ zu gratulieren.

Der Autor der Geschichte „Karlsruher Brigante“, die sich im Heft der Zeitschrift „Lese“ befindet, hat heißt in Wirklichkeit Ludwig Metzger und wurde 1898 in Karlsruhe geboren. Ursprünglich sollte er in das Baugeschäft seines Vaters eintreten, aber schon 1922 kam er mit dem Film in Berührung.

Der Film „Peter der Große“, den die Paramount mit Emil Jannings drehte, wurde einer der ersten Erfolge. Es folgte 1926 das Drehbuch für „Geheimnisse L. B. 17“, und als Mitarbeiter arbeitete Metzger u. a. an den bekannten Filmen „Zentrale Rio“, „Friedemann Bach“, „Der große König“ und „Lied der Heimat“.

Der Rundfunk brachte von ihm Opern- und Operetten-Bearbeitungen, Hör- und Singspiele sowie zahlreiche Karzaturen. Der erfolgreiche Autor ist vor vier Jahren in Berlin gestorben.

Bearbeiter u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Harndt; Wirtschaftl. Dr. A. Noll; Anzeigenpolitik: H. Bismarck; Innenpolitik: Dr. F. Leule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gülden; Spiegel: G. Heintz; Unterhaltung und Film: H. Doerrschlag; Karlsruhe-Stadt: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arndt; Sport: Paul Schneider; Übersetzung: Manuella; alle Gewähr: Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Lizenziert: 10-3. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 v. 1. 8. 50 gültig. Bei Nichterschienen in halber Größe oder höherer Gewusst besteht kein Bezugsrückstellungenanspruch.



6 x „Karlsruhe“ auf hoher See

„RRR... gejagt von deutschem Kreuzer!“

„Karlsruhe I“ war 1914 Deutschlands erfolgreichster Auslandskreuzer

Vor acht Tagen schiederten wir unseren Lesern das Ende des letzten Kreuzers „Karlsruhe III“, der vor 23 Jahren in Kiel vom Stapel gelaufen war. Heute nun beginnen wir mit einem Bericht über das Schicksal der übrigen Hochseeschiffe — insgesamt drei Kriegsschiffe und drei Schiffe der Handelsmarine — die den Namen unserer Stadt tragen bzw. noch tragen. Lesen Sie heute über den erfolgreichsten Handelskrieg und den trübsamen Untergang des „Gespensterkreuzers Karlsruhe I“, der im ersten Weltkrieg als Schrecken der Meere von den Engländern vergebens gejagt wurde.

Am 11. November 1912 lief auf der Germania-Werft in Kiel der sechste kleine geschützte Kreuzer der „Städteklasse“ vom Stapel. Der damalige Karlsruher Oberbürgermeister Siegrist war persönlich nach Kiel gekommen und taufte den Kreuzer auf den Namen der badischen Landeshauptstadt. Im Mai 1914 — ein halbes Jahr nach der Indienststellung des Kreuzers — fuhr nochmals eine Vertretung der Karlsruher Stadtverwaltung nach Kiel und übergab als Patengeschenk einen kostbaren Tafelaufsatz für die Offiziersmesse, eine Bibliothek und den Grundstock einer großzügigen Stiftung für die Mannschaft. Niemand ahnte damals, daß das nur 4000 t schwere, schwach gepanzerter Schiff dereinst als erfolgreichster deutscher Auslandskreuzer zum Schrecken der Meere werden sollte.

Mobilmachung und Kriegsausrüstung
Im Juli 1914 hatte „SMS Karlsruhe“ in Port au Prince auf Haiti den Posten des „Stationskreuzers“ vor der amerikanischen Küste von dem Kreuzer „Dresden“ übernommen. Bei dem Bahama-Inseln vor Anker liegend, erhielt die „Karlsruhe“ funktentelegraphisch den Mobilmachungsbefehl und später die Nachricht vom Kriegsausbruch zwischen Deutschland und Großbritannien sowie die Meldung, daß der britische Kreuzer „Berwick“ in Bahama eingelaufen sei. Demnach begann der Engländer sofort auf den kleinen, von der Heimat abgeschnittenen deutschen Kreuzer Jagd zu machen. Doch der Tommy sollte ihn nie zu fassen kriegen.

Nach am ersten Kriegstage ging der Kommandant der „Karlsruhe“, Fregatten-Kapitän Erich Köhler, durch die Florida-Strasse nach Norden, um im Mittelatlantik mit dem Kreuzer zerküpfert zu können. Am 8. August traf die „Karlsruhe“ auf freiem Ozean — an geheimem Treffpunkt östlich der Bahama-Inseln — mit dem von New York kommenden Lloyd-Passagierdampfer „Kronprinz Wilhelm“ zusammen, um den Schnelldampfer zum Hilfskreuzer umzurüsten.

Obwohl die „Berwick“ in der Nähe umherkreuzte und gegen 10 Uhr auch noch der britische Passagierdampfer „Suffolk“ über der Küme auftauchte, konnte die Übergabe der Geschütze und Munition an den Schnelldampfer planmäßig vollzogen werden. Nachdem der Navigationsoffizier der „Karlsruhe“, Kapitänleutnant Thierfelder, als Kommandant des neuen Hilfskreuzers auf „Kronprinz Wilhelm“ übergestiegen war, trennten sich die beiden Schiffe, um mit verschiedenen Kursen das Weite zu suchen. Nach 281 Tagen ununterbrochenen Kreuzerkrieges mußte der Hilfskreuzer am 14. April 1915 wegen Brennstoff- und Munitionsmangel in Newport News einlaufen und wurde interniert.

Bevor die „Suffolk“ nahe genug herangekommen war, ging die „Karlsruhe“ auf „äußere Kraft“ und lief dem keuchenden Briten davon. Doch in der mondähnlichen Sommernacht, die auf diesen ereignisreichen Tag folgte, tauchte im Norden ein weiterer britischer Kreuzer auf. Es war die „Bristol“, die mit schäumender Bugwelle direkt auf den abgeblendet fahrenden deutschen Kreuzer zu stieß. Gegen 19.30 Uhr drehten beide Schiffe nach Osten ab, und es entwickelte sich auf eine Entfernung von 40 Seemeilen ein nächtliches Farniel-Gefecht, bei dem die „Karlsruhe“ gleichzeitigen keinen Treffer erhielt, obwohl die Schüsse der „Bristol“ von der dritten Salve an deckend lagen. Um 20.05 Uhr stellte der Gegner sein Feuer ein und sackte immer mehr abwärts. Bald darauf war er von der Dunkelheit verschluckt. Nach amerikanischen Meldungen, die allerdings von der britischen Admiralität niemals bestätigt wurden, soll die „Bristol“ von den ungefähr 80 Schüssen, die die „Karlsruhe“ abgefeuert hatte, zwei Treffer, einen in die Ruderkammer und einen in den Maschinenraum, erhalten haben, so daß sie nach Kingston auf Jamaica zur Reparatur ins Dock mußte.

Erfolgreicher Handelskrieg vor Südamerika
Als Operationsgebiet wählte Freg.-Kpt. Köhler das Seegebiet vor der Nordküste Südamerikas. Der 14. August 1914 brachte endlich die lang erwartete erste Prise. Und von da an

zer“ hinaus (RRR = Morsecode für „Handeltreuer“, vom englischen Wort Baiden). Dann heulten die Granaten los, schlugen in Aufbauten und Bordwände, zerstörten Antennen und Masten, bis es sich der Dampferkapitän anders überlegte und stoppte.

In der kurzen Zeit bis zum November 1914 hatte Freg.-Kpt. Köhler 17 Dampfer versenkt oder aufgebracht. Die „Karlsruhe“ war damit zum erfolgreichsten deutschen Auslandskreuzer geworden.

Anfang November verlegte der Kommandant sein Jagdgebiet nach Westindien. In Begleitung der beiden Hilfschiffe „Rio Negro“ und „Indrani“ ging es nach Nordwesten. Die übrigen Troßschiffe blieben zurück und wurden entlassen. Freg.-Kpt. Köhler plante einen Handstreich gegen die britische Insel Barbados, die östlichste der Kleinen Antillen.

Explosion und Untergang
In der Abenddämmerung des 4. November 1914 läuft die „Karlsruhe“ mit halber Fahrt in Richtung Bridgetown, der Hauptstadt von Barbados. Die beiden Hilfschiffe folgen in größerem Abstand, um das Unternehmen nicht zu stören. Im Vorschiff, unter der Back des Kreuzers, sitzen die wachposten Soleten beim Abendessen. Es gibt „Fleisch mit Handgriff“ (Kotelett), das man neugierig beugt mit auf Gefechtsstellung nehmen kann. Für viele der Matrosen auf der „Karlsruhe“ ist dieses Abendessen die letzte Mahlzeit ihres Lebens.

Um 8.30 Uhr neigt sich das Schiff überraschend, ohne ersichtlichen Grund, stark nach Backbord über, richtet sich aber gleich wieder auf. Plötzlich erlischt das elektrische Licht und kurz darauf schießt aus dem Vorschiff eine gewaltige, mindestens 100 Meter hohe Feuerkugel empor. Wie ein Streichholz wird der vordere Mast geknickt, auch die Brücke und der vordere der vier Schornsteine brechen zusammen. Das ganze Vorschiff, in dem die Frachtwagen beim Abendessen saß, ist abgerissen. Noch hat der unglückliche Kreuzer Fahrt, noch drehen sich die Schrauben, die inzwischen im Kielwasser der abgerissene Vorschiff in einer Lücke von branderender Hitze vorüber, wenige Sekunden später ist es von den Wellen verschlungen.

An Bord glaubt man zuerst an einen Torpedotreffer. Der Erste Offizier, Kapitänleutnant Städt, übernimmt das Kommando, die Geschütze werden besetzt und gefechtsklar gemacht. Dann ertönt der Befehl: „Macht die Schotten dicht!“ Doch die Schottwände sind zum Teil durch die Explosion beschädigt, die Lukenränder verbogen. Unaufhörlich dringt das Wasser in die unteren Räume, die Abteilungen lassen sich nicht mehr schließen.

Die Besatzung benimmt sich musterünftig und bewahrt völlige Ruhe. Einige Leute sind durch die Explosion weggeschleudert worden und haben lichterloh verbrennen und Verwundungen erlitten. Glücklicherweise tauchen inzwischen die Rettungsboote der Begleiterschiffe auf. Auf der „Rio Negro“ hatte man die Feuerlöcher merkt und sofort die Boote klar gemacht. Die eigenen Boote der „Karlsruhe“ hätten kaum die Hälfte der Überlebenden gefaßt. Beinahe werden die Verwundeten in die Boote gegeben und dann gehen auch die Mannschaften und Offiziere von Bord. Das letzte Boot ist kaum 30 Meter vom Wrack entfernt, als sich die todwunde „Karlsruhe“ steil aufrichtet und, den Achtersteven zum Himmel gerickt, in die Tiefe schießt. Ein dreifaches Hurra der Gerechteten gibt ihr das Geleit.

20 Minuten nach der furchtbaren Explosion, deren Ursache nie ermittelt wurde (wahrscheinlich Selbstentzündung der Munitionsvorräte in der vorderen Munitionskammer), sank der kleine geschützte Kreuzer „Karlsruhe“ auf 11 Grad 7 Minuten Nordbreite und 55 Grad 30 Minuten westlicher Länge. 261 Mann, darunter der Kommandant, Freg.-Kpt. Erich Köhler und der Wachoffizier, die sich beide während des Unglücks auf der Brücke befanden, nahm er mit in die Tiefe.

Am 7. Dezember 1914 traf die „Rio Negro“ mit den 140 Überlebenden an Bord woihelhalten in Wilhelmshaven ein. Die Besatzung wurde zum Schweigen verpflichtet, die Geheimhaltung war so vollkommen, daß die Briten noch bis zum März 1915 auf den Gespensterkreuzer „Karlsruhe“ Jagd machten.

Lesen Sie das nächste Mal:
„Parograph II ... Bestätigen“
Das Schicksal des Kreuzers „Karlsruhe II“.



Fregattenkapitän Köhler, Kommandant der „Karlsruhe I“

Aus dem Landkreis Karlsruhe

Karlsruhe. Die jetzt eröffnete Sommer-Arbeitszeitung der Bezirksbauernvereine Albtal, Pfinaal, Breiten und Harz ergab einen interessanten Einblick in das fruchtbarste Wiesland dieses Vereins. Auch im Kreis Karlsruhe befinden sich 792 000 Obstbäume, aber 48 Bäume pro Einwohner. Von diesem Stand zu halten, werden jährlich 14 000 Jungbäume benötigt. Das Ziel sind geschlossene Gemeindefruchtanlagen, um betriebswirtschaftlich und arbeitstechnisch künftig rentabel arbeiten zu können.

Ferhalten. Wegen des niedrigen Tarifes im Landkreis Karlsruhe des Arbeitslosen Karlsruher für den Bau der Pordelbahn Wasserleitung statt 40 bis jetzt nur 21 Arbeiterlöhne, darunter sehr viel einseitige, zuweisen. Im Landkreis betragen etwa 2000 und im Stadtkreis 7000 Arbeiterlöhne. 250 000 DM wurden für das Notstandsprojekt bis jetzt bereitgestellt.

Oberrhein. Für das künftige Winterfest in Wiesloch (vom 29. August bis 8. September) werden unter 20 Bewerbern eine Theater- und Oberreicht ausgerufen.

Graben. In der letzten sichfindlichen Gemeinderatsitzung ist im Mittelpunkt der Aussprache das zur Vorlage gebrachte Rückwärtige des seitherigen Bürgermeisters Karl Süß. In den Schreiben wird die schwere Krankheit des Bürgermeisters zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig ein amtliches Gutachten beigelegt. Die Angelegenheit wurde der Aufsichtsbehörde zur Entscheidung vorgelegt.

Hochsommerliche Diskussion um G. B. S.

Mit dem Beginn der Ferienruhe in der englischen Presse wird die Spille der Zuschriften in dem Herausgeber eine noch amüsantere Lektüre als die Berichte über fliegende Untertassen und die Nachrichten der Seeschlange, des Ungeheuers von Loch Ness.

Eine Nachricht, daß der vor neun Monaten begründete Shaw-Gedächtnisfonds zur Unterstützung junger Autoren und Komponisten und zur Aufführung von Shaws Dramen sich bisher als Mißerfolg erwiesen hat — von den geplanten 250 000 Pfund sind bisher nur etwa 1000 gezahlt worden — hat eine Diskussion über Shaws Bedeutung in Leserbriefen hervorgerufen. Für den Mißerfolg können manche Gründe angeführt werden, angefangen von der Tatsache, daß Shaw sein großes Vermögen einem Treuhänder zur Ausbreitung eines von ihm erfundenen Alphabets hinterlassen hat und nicht für die Förderung der Literatur, bis zu der englischen Neigung, bedeutende Männer falsch einzuschätzen, wenn sie noch nicht lange genug tot sind. Schließlich ist auch die Aufrechterhaltung des William-Shakespeare-Gedächtnistheaters in Stratford-on-Avon nur mit Hilfe von amerikanischen Geldern möglich.

Aber ein erheblicher Teil der Briefschreiber will in dem Ausbleiben der Beiträge ein mögliches Volksgericht über Shaw erblicken. So heißt es in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“:
„Meiner Ansicht nach beruht der Mißerfolg des Shaw-Fonds darauf, daß jeder Durchschnittsbildende Shaw als das einschätzt, was er wirklich war. Meiner Ansicht nach war er ein großprecherischer Ire, der es ablehnte, in seinem eigenen Lande zu leben und zu hungern und es statt dessen vorzog, im Schoße des Luxus in dem von ihm gehaltenen England zu leben, wo er fortgesetzt die Hand bilf, die ihn fütterte.“

Ein anderer Briefschreiber, ein pensionierter Major, schreibt: „Das meiste von Shaws Werk war zynisch und kritisch, obgleich ein gewisser Witz dabei war. Er hat unsere nationalen Anstrengungen verspottet und hat alle gelobt, die es bekämpften. In seinem Werk ist wenig Erhebendes, wenig an Inspiration und Schönheit. Viele Jahre war es Mode, sein Werk zu preisen und zu diskutieren. Seit seinem Tode haben solche Äußerungen aufgehört, und die Tatsache, daß der Shaw-Gedächtnisfonds ein Mißerfolg ist, beweist, daß er auf die Dauer nicht hoch geschätzt werden wird.“

Ein dritter Engländer, der in Cannes lebt, äußert sich: „Shaws größter Bewunderer kann nicht behaupten, daß er immer pro-britisch war. Daß er im kaiserlichen, wie in Hillerdeutschland beliebter war, als auf John Bull's Insel, sollte genügen, um ihn in den Augen und in der Erinnerung des Durchschnittsbildenden zu verdammen. Als fanatischer Vegetarier hat Shaw einmal gesagt, daß sein Trauertag Mengen dunkelbrauner Rindviehs, Schafe, Schweine und Fische einschließen sollte. Vielleicht ist es deshalb möglich, daß der Tierschutzverein sich bewegen sollte, einen Beitrag zum Shaw-Fonds beizutragen.“

Es ist immer schade, daß Shaw diese Hochsommerdiskussion seines Ruhmes nicht miterlebt. Wie würde er diese Briefe genossen haben, welche unerwarteten und stündenden Antworten würde er erteilt haben, wie würde er sich amüsiert haben über die Einstellung dieser Briefsteller zu seinem Ruhm.
Der alle Haß gegen die Iren, der aus dem ersten dieser Briefe spricht, hindert übrigens jene Engländer, die sich nicht in die neue Zeit finden können, keineswegs daran, die „gute alte Zeit“ in der Republik Ire zu suchen und sich dort niederzulassen. In einer konservativen

Wochenschrift stand am letzten Wochenende folgende Zuschrift:

„Das Leben in England von heute ist gänzlich unerträglich für Leute, die altmodisch genug sind, ein wirklich antiques Leben zu rauben, aber prompten sozialistischen Bestialität vorzuziehen. Ich zum Beispiel lehne es ab, mich in meinem eigenen Lande schikanieren und kommandieren zu lassen, und so lebe ich außerhalb. Die Republik von Eire hat noch Höflichkeit und Gutherzigkeit für Leute, die sich nach der Leichtigkeit und dem Scham der Tage unserer Kindheit sehnen, als England noch England und nicht ein Miniatur-Sowjetrußland war. Wir Engländer in Irland nennen uns selbst die Rückwärts von Moskau.“ Wir halten es nicht für unpatriotisch, uns nach den Dingen zu sehnen, die England uns einst gegeben hat, aber heute nicht mehr geben kann.“

Die Engländer nennen die Sauregurkenzeit die „silly season“, die jährliche Jahreszeit. Die Briefschreiber haben Gebrauch davon gemacht, aber ihre ungläubliche Aufrichtigkeit begegnet stolzem Schmunzeln. Die Engländer lieben es, ihre Exzentrikerität zu zeigen und dem verblüfften Fremden lächelnd zu sagen: „Sind wir nicht ein komisches Volk?“ Curt Geysler, London.

Zehn Mill. Stuttgarter Reclam-Bändchen
Seit der Wiedereröffnung des Reclam-Verlages nach dem Kriege in Stuttgart ist in diesem Tagen das zehnmilliönige Bändchen von Reclams Universal-Bibliothek am Stuttgarter Verlagort hergestellt worden. Der Verlag, der 1903 sein Leipziger Haus verlor, erhielt 1947 in Stuttgart die Lizenz und hierher 1948 die erste Serie der neuen Universal-Bibliothek aus. Im Juni 1903 war sie auf 40 Nummern angewachsen. Damit ist Reclams Universal-Bibliothek nach Fische und Auflagen innerhalb weniger Jahre wieder die umfangreichste deutsche Kleinbroschüre geworden, die die große Weltliteratur aller Zeiten und Länder in ihren bedeutendsten Quellen widerspiegelt, besitzt ist.

Deutsche Therapie-Woche 1932

Über 5000 Ärzte in Karlsruhe erwartet

Erweiterung der Gesprächsbasis des größten deutschen Ärztekongresses

Zum vierten Male seit 1909 treffen sich Deutschlands Ärzte aller Fachrichtungen vom 31. August bis 7. September in Karlsruhe, um auf der Deutschen Therapiewoche 1932 in großen Rundgesprächen therapeutische Probleme zu diskutieren. Über 5000 Ärzte werden nach vorliegenden Anmeldungen erwartet. Diese höchste Teilnehmerzahl sowie die Tatsache der immer größer werdenden Teilnahme von Ärzten des europäischen Auslandes beweisen den hohen Wert des alljährlichen Kongresses, der nach den Ideen seines Initiators Dr. Dr. Franz Kienle, Karlsruhe, Ärzte aller Disziplinen zur Besprechung eines bestimmten Themas vereinigt und sich dadurch von den ärztlichen Spezialkongressen abhebt, auf denen neueste wissenschaftliche Erkenntnisse vorgetragen werden, denen jedoch die Resonanz der Praxis vornehmlich bleibt.

Symbol der Solidarität zwischen Wissenschaft und Praxis zu sein — das ist es, was der Deutschen Therapiewoche ihre besondere Reizektion verleiht. Diese Basis auf der wissenschaftliche Methoden durch Ärzte aller Fachrichtungen besprochen, korrigiert, gelutert und ausgebaut werden, ist in diesem Jahre dadurch erweitert, daß Gebiete wie die Geburtshilfe und Gynäkologie behandelt werden und dadurch die Themen nicht wie bisher ausschließlich den Bereichen internistischer und chirurgischer Gebiete entnommen werden.

Ein besonderes Kennzeichen der erweiterten Basis des Kongresses ist die Ausdehnung der Gespräche auf Fragen der Therapie von Nervenerkrankungen, Erkrankungen des Bewegungsapparates, der Sportverletzungen und der Formschwankungen. Als ein Wagnis dürfen die

Gespräche über Homöopathie und Homöopathie am vierten Kongreßtag angesehen werden. Zum erstmalig soll damit die Gewähr einer Zusammenfassung der Ergebnisse der Homöopathie gegeben werden, die wie die Homöopathie keiner wissenschaftlichen Grundlage entbehrt und bis zu den an suggestiven Faktoren gebundenen Erfolge der Homöopathen reicht. Erfolge, die auch der Arzt zugeben muß.

Die erschreckende Steigerung der spinalen Kinderlähmung im Lande Nordrhein-Westfalen hat den Sozialminister dieses Landes zu der Bitte angeregt, die Prophylaxe und Behandlung der spinalen Kinderlähmung als Sonderthema auf dem Kongreß zu behandeln.

Wieder wird Karlsruhe für die Dauer des Kongresses Mittelpunkt aller therapeutischen Bestrebungen sein. Innerhalb der rund 200 Fachvorträge werden 20 ausländische Referenten sprechen und der Veranstaltung, die unter der Ehrenpräsidentenschaft von Prof. Dr. Schittenhelm, Bottlach/Tegernsee, steht, neuen internationalen Charakter geben. Mit einer Preisansprache über das Thema „Grundlagen und Reichweite der Therapie (Gedanken zur Deutschen Therapiewoche 1932)“ wird Prof. Dr. Süßmer, München/Oberföhring, am Sonntag morgen im Konzerthaus den Kongreß eröffnen.

Wie in jedem Jahr findet gleichzeitig mit dem Therapiekongreß die Deutsche Heilmittel-ausstellung statt. In diesem Schaufenster der deutschen Leistungen werden rund 200 Ausstellerfirmen Erzeugnisse der pharmazeutischen Industrie und des elektromedizinischen Gerätebaus zeigen. Kr.

Ein See entstand im Weiherwald

Alle Seen in und um Karlsruhe sind durch Menschenhand geschaffen worden

Den von Oberholz- und Heidegräben durchzogenen idyllischen Laubwald südwestlich vom Weiherfeld durchdringt das ständige Poltern eines Kiesgrubenbetriebes, der hier seit Jahren am Werk ist, dieses wichtige Baumaterial zu gewinnen. Durch das nachträgliche Grundwasser hat sich bereits ein waldgerahmter See gebildet, der stellenweise fünf Meter tief ist. Ein Boot liegt angekermt am Ufer. Wird die neue Wasserfläche, wenn einmal der Betrieb nach Erschöpfung der Grube aufgegeben werden muß, sich vollends entwässern in die Natur des Waldes und zu einem neuen Nahwunder der Karlsruhe werden, wie etwas der vielbesuchte Baggersee im Durlacher Wald? Leider nein, denn der neue See wird wieder verschwinden. So verlangt es die Stadt Ettlingen, von deren Gemarkung das Kieswerk arbeitet. Schon jetzt ist ein Teil der ausgehagerten Grube mit Bauschutt wieder aufgefüllt worden; auch der ausgewasene feine Sand strömt wieder in den See zurück und trägt zur allmählichen Verlandung bei. Später wird dann der Wald das Gelände zurückerobern.

Früher machte man sich nicht soviel Mühe. Man ließ die Baggerseen, wenn die Ausbeute sich nicht mehr lohnte, liegen wie sie waren. Sie umgürteten sich und wuchsen mit ihrer Umgebung zusammen, aber unter der thuschenden Oberfläche waren sie Gruben geblieben, mit terrassenförmig abgeordneten steilen Wänden, die oft in beträchtliche Tiefen hinabschrien. Das machte die Baggerseen als Tummelplätze der Schwimmer so gefährlich;

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 27. August

Süddeutscher Rundfunk, 8.30 Frühstück, 8.00 Frauenfunk, 9.05 Kleines Konzert, 10.45 Die Krankenliste, 12.45 Echo aus Baden, 13.00 Schulfunk, 16.15 Unterhaltungs Weisen, 17.00 „Zum Evangelium“ in Stuttgart, 17.15 Akt und 2000 Kirchenlied, 18.00 Ewige Liebe spielt, 18.30 Abend Hausmusik, 19.00 Ewige Liebe spielt, 19.30 Musik in Stuttgart, 19.00 Musik am Abend, 20.00 Orchester Kurt Reibel, 20.30 „Pia mit Oberleuten“, 21.30 Evang. Kirchengesang in Stuttgart.

Südwestfunk, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.30 Kreuz und quer, 12.15 1932-Unterhaltungskonzert, 14.15 Kinderfunk, 16.00 Kammermusik, 17.00 Klaviermusik, 17.10 Aus Wissenschaft und Technik, 18.30 Probleme der Zeit, 19.00 Musik für dich, 21.15 Sang und Klang im Volkston, 21.30 Eröffnung des Evang. Kirchengesangs, 22.30 Klaviermusik, 23.30 Nachtstudio, 23.30 Das Orchester Kurt Edelmann.

Kleine Nachrichten aus dem Kulturleben

Bayrische Staatsoper an ihrem Wendepunkt. Mit dem Abschluß der Münchner Sommerfestspiele, die gleichzeitig die Opernsaison 1931/32 beendeten, ist die Bayrische Staatsoper an einem Wendepunkt ihrer Geschichte angelangt. Mit Beginn der neuen Spielzeit am 1. September findet an fast sämtlichen leitenden Posten ein Wechsel statt. Staatsintendant Dr. Georg Hartmann, Generalmusikdirektor Georg Solti, Ballettmusiker Victor Gsovsky, der Intendant der Staatsoperette Curt Hurrie und der erste Kapellmeister der Operette, Herbert Reiter, sowie die gelehrte Primaballerina Irene Schmitz verlassen München. Die Nachfolge Georg Solti tritt Rudolf Kempe, bisher Generalmusikdirektor in Dresden, an.

Als neuer Leiter der Nordwestdeutschen Philharmonie ist mit Wirkung vom 1. Oktober an der 64 Jahre alte Generalmusikdirektor Professor Eugen Papst verpflichtet worden. Papst, der Nachfolger des nach fünfjähriger Tätigkeit Generalmusikdirektors Reif Agop, war zehn Jahre lang Leiter des Gürzenich-Orchesters in Köln. Er übernimmt auch die Meistertklasse der Dirigenten an der nordwestdeutschen Musikakademie in Detmold.

Die Wiener Symphoniker werden im Oktober eine Konzerte durch Westdeutschland unternehmen. Unter der Leitung von Herbert von Karajan wird das erste dieser Konzerte am 3. Oktober in München stattfinden. Außerdem werden in Köln, Aachen, Wiesbaden, Wuppertal, Dortmund, Bielefeld, Hamburg, Lübeck, Bremen und Garmisch-Partenkirchen besetzt.

Die Goethe-Gesellschaft hat, wie öfters von geschäftsführenden Präsidenten Dr. Bruno Wachsmuth erzählt, ihre für den 26. und 27. August geplante Hauptversammlung in Weimar abgesagt. Wachsmuth betonte, daß diese Absagung zwischen der Goethe-Gesellschaft und der Sowjetunion-Zugewanderten „in beiderseitigem Einvernehmen“ getroffen worden sei. Der Grund seien die Einreiseschwierigkeiten für die Mitglieder aus dem Bismarckgebiet. Die Tagung soll voraussichtlich nach Pfingsten des nächsten Jahres stattfinden.

Der Sekretär der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt folgt und ab 1. November 1932 die Leitung der Halbmonatszeitschrift „Neue literarische Welt“, die Organ der Akademie, übernehmen.

Tennesses Williams Schauspiel „Die sizilianische Rose“ (die rose tatiboo) wird, auf Wunsch des Übersetzers in besserer Anlehnung an den Originaltitel „Die blauernte Rose“, genannt, deutsch im Hamburger Thalia-Theater für Deutschland erstausgeführt.

Prof. Dr. Herbert Pfizger, der Direktor des Städtischen Krankenhauses in Darmstadt, hat den Ruf auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Innere Medizin (Polyklinik) an der Universität Heidelberg angenommen.

Die Bundesrat wird zum hundertsten Jahrestag der Landung von Carl Schurz in Amerika am 17. September eine Gedenkmarke nach einem Jugendbildnis von Schurz herausgeben. In der Frankfurter Paulskirche soll an diesem Jubiläumstag eine Ausstellung „Carl Schurz und die Ähre Bewegung“ eröffnet werden.

Unter dem Motto „Kielener Olympiade des Geistes“ veranstaltet der Süddeutsche Rundfunk für die Teilnehmer des Auslandskurses an der Universität Heidelberg, der am 21. August abgeschlossen werden soll, in der Aula der alten Universität ein Preistrain, an dem sich „Menschchen“ aus acht Nationen beteiligen. Die französischen Studenten gewannen diese Olympiade und wurden mit des „Goldenen“ ausgezeichnet.



